

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1913**

96 (25.4.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-239565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-239565)

Jeverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis des Annoncenspreises 2 M. Alle Postanfragen nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühren für die Beilage oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von G. L. Metzger & Sohn in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

N^o 46

Freitag den 25. April 1913

123. Jahrgang.

Erstes Blatt

Die Thronfolge in Braunschweig.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 21. April.

Aus der in Homburg erfolgten Aussprache zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland ist vielfach der Schluß gezogen worden, daß sich nunmehr der Regelung der braunschweigischen Thronfolgefrage keinerlei Schwierigkeiten entgegenstellen würden, und daß Prinz Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg alsbald nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Viktoria Luise den Thron des Herzogtums Braunschweig besteigen werde, welches übereifrige Gebärdenpäpär gar bereits zum Großherzogtum avancieren lassen. So einfach liegen die Dinge nun nicht, und dieser Verkenntung der staatsrechtlichen Schwierigkeiten einer Lösung der braunschweigischen Frage tritt denn auch eine halbamtliche Ausrüstung mit dem Hinweis entgegen, daß „eine anderweitige Regelung der braunschweigischen Thronfolge, die nur durch einen erneuten Beschluß des Bundesrats erfolgen kann, die Herstellung desjenigen friedlichen Verhältnisses zwischen dem Hause Cumberland und dem Bundesstaate Preußen zur selbstverständlichen Grundlage haben“ werde, „das nach den Prinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung die Beziehungen unter allen Bundesstaaten ordnet und sichert.“

Die Vorbedingungen einer Neuregelung der braunschweigischen Thronfolgefrage sind aber allemnähtig und ganz unabweisbar durch Beschluß des Bundesrats festgelegt. Bekanntlich hat der Herzog von Cumberland zum letzten Male drei Monate nach dem Ableben des Prinzregenten Albrecht, am 15. Dezember 1906, den Versuch gemacht, das Anrecht seiner Linie auf den braunschweigischen Thron durchzuführen. Er verzichtete damals für sich und seinen ältesten, inzwischen am 20. Mai v. J. verstorbenen Sohn zugunsten seines jüngeren Sohnes, des Prinzen Ernst August, auf die Thronfolge in Braunschweig, indem er aber gleichzeitig erklärte, niemals seine Ansprüche auf die Krone Hannovers aufgeben zu können. Ja, er gab sogar der Hoffnung Ausdruck, daß diese Ansprüche sich auf friedlichem Wege durch Entgegenkommen des Kaisers erfüllen würden. Durch

diese eigenartige staatsrechtliche Auffassung, mit welcher der Herzog bewies, daß er trotz der seitdem verfloßenen 40 Jahre die Umwälzung von 1866 noch nicht begriffen hatte, machte der Bundesrat auf Betreiben des damaligen Reichsanzalters Fürsten v. Bülow einen dicken Strich, indem er am 28. Februar 1907 jenen Beschluß faßte, in dem die Bedingungen für den Regierungsantritt eines Cumberlanders in Braunschweig klipp und klar festgelegt sind. Da dieser Bundesratsbeschluß die Grundlage für die Regelung der braunschweigischen Frage bildet, geben wir ihn im folgenden wieder:

„Der Bundesrat beschließt, die Ueberzeugung der Verbündeten Regierungen dahin auszupprechen, daß, so lange Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cumberland oder ein Mitglied seines Hauses sich in einem dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter Bundesgliedern widerstreitenden Verhältnissen zu dem Bundesstaate Preußen befindet und Ansprüche auf Gebiete teils dieses Bundesstaates erhebt, auch die Regierung eines andern Mitgliedes des herzoglichen Hauses Braunschweig-Lüneburg in Braunschweig mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei, selbst wenn dieses Mitglied gleichzeitig mit dem Verzicht der übrigen Mitglieder des Hauses auf Braunschweig seinerseits für sich und seine Descendenz allen Ansprüchen auf das frühere Königreich Hannover entragt, das demnach durch die dem Bundesrat vorgelegten Erklärungen Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland in dem Schreiben an Seine Majestät den Deutschen Kaiser, König von Preußen, vom 2. Oktober 1906 und an das herzoglich braunschweigische Staatsministerium vom 15. Dezember 1906 eine entscheidende Aenderung in der dem Beschluß des Bundesrats vom 2. Juli 1885 zugrunde liegenden Sach- und Rechtslage nicht eingetreten sei.“

Was nun den Prinzen Ernst August betrifft, so darf angenommen werden, daß er auf die Geltendmachung der hannoverschen Ansprüche auch formell verzichtet hat, wie das ja schon in seinem, dem König von Preußen geleisteten Treueid als preußischer Offizier liegt. Ein solcher Verzicht von seiten des Herzogs von Cumberland ist aber bisher weder bekannt geworden, noch ist es wahrscheinlich, daß er angesichts des angeblich seinem Vater am Totenbette abgegebenen Versprechens diesen Verzicht aussprechen wird. Der Bundesrat ist nun selbstverständlich in der Lage, seinen in bezug auf die

Erbfolgefrage gefaßten Beschluß umzustößen und einen neuen zu fassen, aber es ist nicht gerade wahrscheinlich, daß er trotz der inzwischen erfolgten Familienverbindungen zwischen den Häusern Hohenzollern und Cumberland die Bedingung des Verzichts aller Mitglieder des Hauses Cumberland fallen lassen wird. Unter diesen Umständen ist es, wenn nicht irgend ein Ausweg für eine möglichst milde Form des von dem Herzog von Cumberland unbedingt zu verlangenden Verzichts auf seine hannoverschen Aspirationen gefunden wird, nicht recht einzusehen, wie zu Lebzeiten des jetzt 67jährigen Herzogs die Thronfolge des Prinzen Ernst August in Braunschweig ermöglicht werden soll. Denn es gelten in bezug auf den Zusammenhang der braunschweigischen und der hannoverschen Frage noch heute die Worte des Fürsten Bülow vom 1. Mai 1907: „Es handelt sich in dieser Frage nicht um ein spezifisch preussisches Interesse oder um ein Interesse des Hauses Hohenzollern, sondern es handelt sich um ein Lebensinteresse der gesamten Nation.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 23. April. Die Budgetkommission des Reichstages nahm heute einen konservativen Antrag an betr. Vorlage eines Gesetzes, das noch im laufenden Etatsjahr den Altpensionären die Aufbesserung ihrer Bezüge bringt, ferner einen sozialdemokratischen Antrag, gleichzeitig damit die Herabsetzung der Altersgrenze in der Arbeiterversicherung von 70 auf 65 herbeizuführen. Weiter nahm die Kommission einen Antrag der fortschrittlichen Volkspartei an, die vom Reichsanzalters Maßnahmen zur Unterdrückung der sog. wilden Buchmacher und die Einführung einer Konzeption für Buchmacher zur Verhinderung der Hinterziehung der Totalfaktorsteuer fordert.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages erklärte heute die Wahl des Abgeordneten Haupt (Sog.) Magdeburg 3, mit 3 gegen 4 Stimmen wiederum für ungültig.

Homburg v. d. Höhe, 23. April. Der Kaiser begab sich heute vormittag im Automobil nach Gießen zu einem Besuche beim Infanterie-Regiment Nr. 116. Der Kai-

Der Junge haßte glücklich nach des Vaters Hand, dann fielen ihm wieder die Augen zu.

Strahlend kam die Sonne heraus. Ihr Purpurschein erfüllte das ganze Gemach, und wie gebadet im goldenen Licht stand das glückliche Paar, das mit klammerndem Blick das Meer grüßte.

Der Knabe schlief tief und fest der Genesung entgegen.

Mehr als ein Jahr war seitdem vergangen, die bunten Strandfahnen flatterten lustig über Westerland im Winde, und in den Strandburgen herrschte mehr Leben denn je.

Auf der Trampelbahn konnte man kaum durchkommen und Wettflüge, Strandfeste, Illuminationen, Strandläuferfeste und Reunions wechselten in bunter Folge.

Dieses Mal verdrehte kein Graf Edartshausen den hübschen Sylterinnen und den Frauen und Töchtern den Kurgäste die Köpfe, und seine Sirta Haßberg entzückte durch ihr reizvolles Wesen und ihre kostbaren Toiletten ein ganzes Heer von Verehrern.

Von all denen, die im Vorjahre in dem kleinen Kreis gewelt, den so bedeutungsvolle Ereignisse zusammengeschlossen, war nur Kay oder Dagmar von Schollern, wie sie jetzt heißen sollte, gekommen, um einige Sommermonate bei ihrem alten Vat, dem Kapitän Lassen, zu verleben und ihrer Mutter Grab zu schmücken. Das waren schöne, stille Tage in dem alten Friesenhause, fern vom Getriebe der Welt.

Und wie gut sie sich wieder mit Vat verstand. Wie der alte Kapitän selig lachte und alte, längst vergangene Geschichten aufstieß, und die alte Aga so rührend betriebsam war, sie zu verwöhnen und zu versorgen.

Ganz blaß sei Kay, wie sie sie am liebsten noch immer nannte, draußen in der großen Welt geworden.

Nachdruck verboten.

Copyright 1912 by Anny Wothe, Leipzig.

Strandgut.

Ein Roman aus dem Welterland der Bäderleben von Anny Wothe.

68)

(Fortsetzung.)

„Bünau,“ lachte Imogen bitter auf, „der Verlobte Deiner Tochter. Du hast ganz recht. Als ich Dich nahm, war meine Seele wund und voll Bitternis, aber dann, Wolf — da lernte auch ich Dich lieben, da gab es Tage, wo ich zaghaft auf ein Lächeln, auf einen guten Blick, auf eine Zärtlichkeit von Dir wartete. Du aber weitest bei Deinen Taten, die ich zu hassen begann. Da wandte ich mich andern zu. Ich lachte und kokettierte und genoß das Leben, aber untreu war ich Dir nie. Als ich so unerwartet nach langen Jahren meine erste Jugendliebe hier wieder sah, da — ich gestehe es offen — machte ich den Versuch, mir Bünau zurückzuerwerben. Es scheiterte an seiner ehrenhaften Gefinnung. Mich leitete nur der eine Gedanke, Dich zu strafen, mich für alles widerfahrene Leid zu rächen.“

Ohne Bedenken hätte ich mich Bünau in die Arme geworfen, wenn er gewollt, und wenn der Junge da drüben nicht gewesen wäre, der immer für Dich bat. — Und nun, Wolf, will ich Dich fragen, in dieser ernsten Stunde, in der uns unser Sohn wiedergegeben ist, wo der dunkle Schatten, der Dein Leben getrübt, geschwunden ist und nur die leise Wehmüt um die Verstorbenen bleibt, ob wir es nicht noch einmal miteinander versuchen wollen? Sieh, das Leben ist so kurz, und ich habe von dem ersten blonden Mädchen, Deiner Aeltesten, in den paar Tagen schon so viel gelernt. Sie sagte mir, daß die Selbstüberwindung und Nachgiebigkeit mehr Glück in sich trage, als seine eigene Persönlichkeit um

jeden Preis durchzuführen. Sie sagte mir, daß Liebe und Güte Dornenwege in sanfte Pfade verwandeln, Wolf. Wollen wir es nicht noch einmal versuchen?“

Wolf von Schollern faßte Imogens Hand. Seine Augen flammten heiß, wie in den Tagen der Jugend, in die ihren.

„Soll es wirklich nur ein Dornenweg sein, Imogen, oder kann Dein Herz noch zu mir sprechen? Sollen — können sie wieder ausleuchten, die Tage der Jugend? Du und ich Herz an Herz? Sprich, Imogen!“

Sie stand, das schöne, blonde Haupt mit dem lebensblauen Gesicht an seine Brust gelehnt, und sagte leise:

„Ich liebe Dich, Wolf, und ich möchte Dir und Deinen Kindern das werden, was Du ersehntest, wenn Du es auch nicht sagtest.“

Mit einem Jubellaut zog er sie an sich.

„Mein geliebtes, mein teures Weib!“

Stumm küßte er sie auf die Lippen, auf die tränenfeuchten Augen, und dann zog er sie wie ein Jungverliebter süßlich fort.

Den Arm um ihre Schulter geschlungen, stand er mit Imogen wie trunken an dem Lager seines Kindes. Haßig hob verschlafen die Lider, aber die Augen wurden groß und weit, als er die Eltern, die sich eng umschlungen hielten, gewahrte.

„Ich habe wohl doch nur geträumt,“ murmelte er. „Nati, Nati, Ihr habt Euch doch lieb, und nicht wahr, ich brauche nicht in das Korps zurück? Ich will bei Euch und den Schwestern bleiben, ich habe Euch ja beide so lieb!“

Imogen sah heiß bittend zu ihrem Manne auf. Der freudigste dem Jungen das goldig leuchtende Haar, und Imogen fest an sich drückend, sagte er: „Du sollst bei uns bleiben, Haßo, bis Dein Verzug Dich zwingt, von Vater und Mutter zu gehen.“

Jer, der auf der Rückfahrt den Dom in Wehlar besuchen wird, gedenkt sich morgen nach Metz zu begeben. Die Kaiserin wird morgen abend nach dem Neuen Palais zurückkehren.

Der Balkankrieg.

Cattaro, 23. April. Die Südslawische Korrespondenz meldet: Soeben trifft die Nachricht ein, daß Skutari gefallen ist. Die montenegrinischen Truppen zogen bereits in die Stadt ein. König Nikolaus und die Prinzen werden heute ihren feierlichen Einzug in die eroberte Stadt halten. Esch Pascha hatte, da er die Rücksichtslosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, den Truppen den Befehl zur Einstellung des Widerstandes gegeben, nachdem der Tarabolsch in die Hände der Montenegriner gefallen war. Der zweitägige Kampf um die Stadt wurde durch die serbische Artillerie entschieden, die die türkischen Batterien der Reihe nach zum Schweigen brachte. Die Montenegriner hatten in dem Nachtkampfe von Montag auf Dienstag alle entscheidenden Stellen genommen. Der Plan des nächsten Generalsturmes soll von dem serbischen General Bojowitsch und Kriegsminister Martinowitsch ausgearbeitet gewesen sein. Die Türken scheinen durch die Angriffe der montenegrinischen Truppen, die mit großer Tapferkeit vorgehen, übermüdet worden zu sein. Die Stellungen bei Brditsa fielen sehr rasch. Die Stadt Skutari soll durch die Türken zum größten Teil in Trümmer delegiert sein. In Cetinje herrscht ungeheurer Jubel. Die Sperre der Grenzen wird heute aufgehoben werden.

Berlin, 23. April. In hiesigen amtlichen Kreisen hat man den Fall von Skutari sehr ruhig aufgenommen. Man betont, daß der Beschluß der Großmächte durch die Kapitulation von Skutari keineswegs berührt werde und daß die Einverleibung der Stadt in Albanien nach wie vor gefordert werde. Die Wiener Meldung, daß Truppen in Antivari gelandet seien, war hier noch nicht bekannt. Die Großmächte werden zunächst die Haltung der montenegrinischen Regierung abwarten. Es verdrängt auf das Gerücht hingewiesen zu werden, daß König Nikita die Auslieferung von Skutari den Großmächten gegen eine finanzielle Entschädigung anbieten werde.

Cattaro, 23. April. Die auf der Höhe von Budua lagernden sechs österreichischen Gebirgsbrigaden haben nach der Voss. Ztg. Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen.

Cetinje, 23. April. Dem Messagero wird gemeldet: Sofort nach Bekanntwerden der montenegrinischen Grenzsperrung für alle Fremden erbaten sich die Gesandten Österreich-Ungarns und Italiens, Baron Giesl und Baron Squitti, eine Audienz beim Könige, die ihnen jedoch unter Berufung auf dringende Beschäftigung verweigert wurde. Das Gleiche tat der Ministerpräsident. Beide Gesandten verhehlten nicht ihr Befremden über diese Handlungsweise.

Paris, 23. April. Beunruhigende Nachrichten trafen heute vormittag hier aus Soloniki ein. Die Bulgaren beginnen mit einem großen Teil der Trichataldischa-Armee die griechischen Stellungen zu umstellen. Die Stärke der bulgarischen Truppen beträgt 90 000 Mann. Gerüchtweise verläuft von dem bevorstehenden eines Ultimatum an Griechenland. Serbien steht, wie es heißt, in diesem Konflikt auf griechischer Seite.

Der belgische Generalstreik vor seinem Ende.

Brüssel, 22. April. Der heutigen Kammeritzung, von deren Bestimmungen Fortsetzung oder Beendigung des Generalstreiks abhing, ging eine ungewöhnlich lange Unterredung des Königs mit dem Ministerpräsidenten voran, die wohl für die Entschließungen der Regierung

Ob Aga recht hatte?

Und es war doch so schön auf Schloß Schöllern gewesen, sorglich behütet von denen, die sie liebten. An Imogen hatte sich Kay sehr warm angeschlossen, und ihr Bruder Hasso war für sie ihr Liebster, so herzlich war der Kerl, und Aliz gar, die war nicht von ihrer Seite gewichen.

Syrta's Hochzeit mit Bünau, dessen Freundschaft sich für Kay immer beglückender gestaltete, hatte viel Anreize ins Haus gebracht, und noch einer, an den Kay in der Stille oft gedacht: Graf Egarthshausen. Ihr Vater hatte ihn absolut einladen wollen und sie hatte nicht widerprochen.

Warum auch, er hatte sich das Recht dazu gewissermaßen mit seinem Leben, als er ihren Bruder rettete, erkaufte.

Sie hatte gleichgültig mit ihm wie mit jedem anderen gesprochen, und das, was sie in seinen Augen zu lesen meinte, hatte sie ignoriert.

Aber dennoch hatte ihr der Blick des Grafen gesagt: Ich gebe Dich nicht auf, ich habe Dich immer und ewig.

Das hatte sie selbst kaum bemerkt, und als Graf Egarthshausen wiederkehrte, da war sie nicht zum Vorschein gekommen.

Syrta und ihr Mann weilten jetzt in Norwegen. Syrta wollte das Heimatland ihrer Mutter kennen lernen, und Bünau, der ihr jeden Wunsch von den Augen ablas, hatte ihn nur zu gern erfüllt.

(Schluß folgt.)

und der Mehrheitspartei maßgebend war. Diese akzeptierten die Tagesordnung des Liberalen Saalons, wodurch die früheren Erklärungen des Ministerpräsidenten in ungewohnter Form dahin festgelegt werden, daß die Beschlüsse einer Kommission, die zur Prüfung des kommunalen und provincialen Wahlrechts zu berufen sein wird, auch für die Grundlinien des Parlamentswahlrechts maßgebend sein werden. Um die Tagesordnung der Mehrheit annehmbarer zu machen, wurde ein Schlußsatz hinzugefügt, worin der Generalstreik als tadelswertes Mittel verurteilt wird. Die Tagesordnung selbst wurde nach einer kurzen, sachlichen, höflichen Aussprache angenommen, auch von den Sozialdemokraten, die den Schlußsatz, über den besonders abgestimmt wurde, nicht annahm. Die Abstimmung ergab 175 gegen zwei Stimmen, und zwar von unversöhnlichen Zentrumsmännern. Diese Abstimmung bedeutet einen unzweideutigen Erfolg des Generalstreiks, der noch im Laufe dieser Woche beendet sein dürfte. Die Wahlrechtskommission wird unverzüglich einberufen werden und neben den Parlamentariern auch bedeutende Vertreter aller Verfassungskreise und Parteien vereinigen. Die Verfassungsrevision behufs Einführung des allgemeinen Stimmrechts an Stelle des Pluralstimmrechts ist damit voraussichtlich in die Wege geleitet. Die Auflösung des Parlaments zur Abhaltung der Neuwahlen über diese Fragen dürfte erst im Frühjahr 1916 erfolgen.

Gerichtszeitung.

Leipzig, 23. April. Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts fand heute die Revisionsverhandlung in dem Prozesse gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten des preussischen Landtages Borchardt und Leinert statt, die am 28. September vorigen Jahres vom Landgericht Berlin I verurteilt worden sind. Die beiden Angeklagten waren zur Verhandlung selbst nicht erschienen, sondern ließen sich durch die Rechtsanwältin Dr. Heinemann, Dr. Saage und Dr. Wolfgang Heine vertreten. Die Revision stützte sich im wesentlichen darauf, daß der § 64 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses, auf den sich der Präsident v. Erffa berufen hatte, als er den Abg. Borchardt von der Sitzung ausschloß und gewaltsam durch Polizeibeamte entfernen ließ, rechtsunwirksam sei und gegen die preussische Verfassung verstoße, die den Abgeordneten Immunität zusichere und zeitweiligen Ausschluß eines Mitgliedes von den Sitzungen nicht vorsehe. Weiter wurde in der Begründung ausgeführt, daß zu Unrecht Hausfriedensbruch angenommen worden sei, da Borchardt nicht nur das Recht, sondern die Pflicht gehabt habe, an den Verhandlungen teilzunehmen. Außerdem käme eventuell in Betracht, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses nicht zur Stellung des Strafantrages berechtigt gewesen sei, da er nicht der Eigentümer des Hauses sei. Widerstand liege gleichfalls nicht vor, da die Polizei in dieser Sache nicht zuständig gewesen sei. — Reichsanwalt Richter führte in mehr als zweistündiger Rede aus, daß er sämtliche Revisionsanträge für unbegründet halte, und beantragte die Verwerfung der Revision. Nach fünfständiger Verhandlung verurteilte der Gerichtshof die Verkündung des Urteils auf den 6. Mai.

Ein zuverlässiger Ungeziefer-Vertilger auf wissenschaftlicher Basis.

Die letzten Jahre brachten wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse über die Bedeutung der Krankheitsüberträger. Die Dresdener Hygiene-Ausstellung gab auch dem Laien einen überraschenden Einblick, welche Bedeutung diesem Faktor zukommt. Herr Dr. Freih. v. Walther, Professor der Technischen Hochschule zu Dresden, hat über diesen Gegenstand einen Artikel verfaßt, in welchem wir etwa folgendes lesen: Die Verbreitung vieler Seuchen, wie Typhus, Malaria, Pest, Schwarzes Fieber, Gelbfieber, Maul- und Klauenseuche, Geflügelcholera, Scheidekrankenheit usw. geschieht in viel größerem Maße wie bisher bekannt durch Insekten, Ratten und Mäuse. Bei einer Anzahl gefährlicher Krankheiten ist Ungeziefer der einzig bekannte „Zwischenwirt“, z. B. die Wanze bei schwarzem Fieber, bei dem die Sterblichkeit der Befallenen bis 96 vom Hundert beträgt. Die Wanze ist übrigens nach Dr. Mueller für unsere Haushaltungen der allergefährlichste und lästigste Blutsauger, der unbedingt die meisten und gefährlichsten Infektionskrankheiten übertragen muß. Die Pest breitet sich vornehmlich dadurch aus, daß sie Menschen, Ratten und Mäuse befallt und Flöhe die Überträger durch ihre Bisse sind. Mücken und Fliegen sind bekannt als Verschlepper der auch bei uns heimischen Malaria, sowie der Schlafkrankheit und vieler anderer Seuchen, die Menschen und Haustiere befallen. Neuerdings haben englische Forscher festgestellt, daß die gewöhnliche Fliege sehr weite Strecken — in einem Fluge bis 1200 Meter — fliegen kann, und es wurde nachgewiesen, daß die Maul- und Klauenseuche, die in einzelnen Distrikten trotz strengster Absperrung sich sprunghaft von Gehöft zu Gehöft verbreitete, vornehmlich durch Fliegen übertragen wurde. Welcher materielle Schaden durch Viehseuchen angerichtet werden kann, wurde kürzlich erst in der Provinz Sachsen berechnet. Nach Angabe des Zentralverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften haben die Viehseuchen 1911 in dieser Provinz 20 Prozent des Viehbestandes vernichtet.

Je mehr nun der effektive Schaden durch Ungeziefer usw. erkannt wurde, desto energischer nahm man den Kampf gegen die Krankheitsüberträger auf. So wurden in einer Hauptstadt mit einem Kostenaufwande von einer halben Million Mark 1903 bis 1906 sechs Millionen Ratten getötet. Nach einem Vortrag des Geh. Med.-Rates Dr. Modtke über die aus der Mückenplage zu gewärtigenden Gefahren wurde im vergangenen Jahre über eine einheitliche, das gesamte Niederungsgebiet der Saale, Elbe und Elster umfassende Bekämpfung der Mücken Beschluß gefaßt.

Große Kommunalerwartungen, Leipzig an der Spitze, begannen erfolgreich mit der systematischen Bekämpfung der Krankheitsüberträger. — Die Methoden dazu waren bisher verschiedenster Art. Da aber die lästigen und gefährlichsten Plagegeister und Krankheitsüberträger für Mensch und Haustier sich in menschliche Wohnungen und damit zusammenhängende Räumlichkeiten ziehen, muß der Hauptkampf gegen sie dort stattfinden. Räumern, Gärten, Heißluft und Kohlenoxyd waren die Mittel, jedoch keines erfüllte ganz den Zweck, da die Anwendungsdauer auch des besten Mittels mangelhaft blieb. Das ionenreiche Mittel gegen alles Ungeziefer ist die schweflige Säure. Das einfache Ausschöpfen der Räume ergab jedoch stets nur unvollkommene Resultate, weil auf die physikalischen Eigenschaften des Gases nicht Rücksicht genommen wurde. Herr Prof. v. Walther hat nun einen Schwefelofen konstruiert, der genial einfach und für wenige Mark erhältlich, das Abtöten allen Ungeziefers in 30 bis 40 Minuten absolut sicher ermöglicht. Die schnell entwickelten Gase werden durch eine einfache Vorrichtung kräftig in die Höhe getrieben und dringen in alle Zugen ein. Versuche von Fachleuten und Gelehrten haben ergeben, daß feinerlei Beschädigung der Gegenstände, Stoffe, Nahrungs- und Futtermittel stattfindet, nur einige sehr empfindliche Farben seiner Gewebe leiden, und diese allein müssen aus den Räumen entfernt werden. Den Vertrieb des patentamtlich geschützten Ofens „Hya“, so wie des arsen- und jodfreien Schwefelers, der allein den Erfolg verbürgt, hat die Chemische Industrie- und Handels-Gesellschaft m. b. H. Dresden-A. 14 übernommen. Der Preis beträgt pro Stück 7,50, 12 und 15 M je nach Größe. Zu Auskünften steht die Firma ebenfalls gern zur Verfügung. Bei der großen Wichtigkeit der Insekten- usw. Vertilgung für Hauswirte, Gutsbesitzer, Hotels, Seebäder, Sanatorien, Speiderei, Schiffe, Nahrungsmittel-Fabriken usw. ist dieser billige Apparat nur mit Freuden zu begrüßen, da bis heute ein radikal und sicher wirkendes Mittel gegen Ungeziefer fehlte.

Aus den Nachbargebieten.

Wilhelmsbad, 23. April. Heute abend wurde die Garnison durch Generalmarsch alarmiert. Es handelte sich um eine kriegsmäßige Übung.

Norden. Der Ostfälische Milchschaf-Zuchtverein wird in der nächsten Woche wieder zwei Zuchtstämmermärkte veranstalten, und zwar Montag den 28. April in Norden beim Gasthof Jerusalem und Mittwoch den 30. April in Pommern beim Hotel Freese. Der Auftrieb der Tiere muß an beiden Orten um 10 Uhr früh beendet sein. Zugelassen zu dem Markt sind alle Mitglieder des Milchschafzuchtvereins, aber auch solche Züchter, welche ihren Beitritt zu dem Verein erklären. Der Zweck der Veranstaltung ist, Kaufliebhabern eine bequeme Gelegenheit zu bieten, gute, reinblütige Zuchtstiere zu erstehen. Für die Mitglieder der Züchtervereine soll der Markt die Möglichkeit bieten, das von ihnen gezüchtete Material zu zeigen und zu angemessenen Preisen zu verkaufen. Für auswärtige Interessenten, die den Markt selbst nicht besuchen können, wird der Ankauf von Zuchtmaterial durch den Verein gerne unentgeltlich vermittelt. Mit beiden Märkten ist wieder eine Prämierung der besten Zuchtstämmer und Zuchtleistungen verbunden. Die Lämmer sind deshalb tumlicht mit der Mutter vorzuführen.

Emden. Um 231 000 Mark hat der Landwirt Jakob Müller aus Könnikebargen den Agenaschen Platz in Loguard (Landtr. Emden) käuflich übernommen. Der Antritt soll zum 1. Mai n. J. erfolgen. Der Platz umfaßt rund 76 Hektar.

Bremen, 23. April. Der Fischereikreuzer Zieten hat heute einen dänischen Fischkutter und einen holländischen Fischdampfer beim Fischereiinnerhalb der Dreimellengrenze abgefaßt und nach Cuxhaven eingebracht. Erst vor ein paar Tagen ist einem andern holländischen Fischdampfer dasselbe passiert, der aber wieder freigegeben wurde.

Hermisendes.

Die Zeppelinaffäre von Lunenburg. Berlin, 23. April. Der Pariser Temps beschwert sich heute darüber, daß die deutsche Presse von neuem versuche, die Zeppelin-Affäre von Lunenburg aufzuführen. Dies geschieht ganz mit Unrecht, denn die Angelegenheit sei durch die zweifache Danfagung der deutschen Regierung erledigt. Hierzu schreibt der Lok.-Anz. scheinbar offiziös inspiriert: Die Dankesfundgebung der deutschen Regierung bezog sich lediglich auf die verhältnismäßig schnelle Freigabe des Zeppelinballons. Die Angelegenheit ist jedoch insofern noch nicht erledigt, als, wie wir hören,

nach Beschwerden gegen das Auftreten der Behörden an Ort und Stelle in Lunerville vorliegen.

Hamburg, 23. April. Die Auswanderung nach Nordamerika ist gegenwärtig so groß wie selten zuvor. Das hat zur Folge, daß bereits eine Anzahl Extradampfer abgefertigt werden mußten, und auch für die nächste Zeit werden wiederholt Extradampfer eingestellt werden. In der Hauptsache handelt es sich um Zwischenpassagiere, für deren Unterkunft die Auswandererhallen in Hamburg nicht mehr im entferntesten ausreichen. Gegenwärtig harren etwa 10 000 Auswanderer der Beförderung.

Karlsruhe, 23. April. Das Schwurgericht hat gestern den 25jährigen Papierfabrikarbeiter Walkner aus Treffelstein wegen Mordes zum Tode verurteilt. Walkner hatte am 16. September 1912 den Papiermaschinenführer Krauß durch einen Schuß in die Schläfe getötet.

Im letzten Winter hat die Reichsregierung dem Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreitet, der das Monopol in Bezug auf das Erdöl (Petroleum) antreibt. Die Verhandlungen in der Kommission schweben noch, aber die Entscheidung durch das Plenum ist in absehbarer Zeit zu erwarten. Bei diesen Beratungen spielt natürlich auch die heimische Erdölgewinnung eine Rolle, wenn sie auch den Bedarf nicht decken kann. Bekanntlich ist die erste so viel geschätzte Lüneburger Heide eine vorzügliche Erdölquelle. Dahin führt das neueste Heft (Nr. 16) der Gartenlaube, indem sie uns in Wort und Bild mit der Erdölgewinnung bei Wiehe im Landkreis Gelle bekannt macht. Kraft ist die Kunde in der Gegend von dem Vorhandensein von „Teerquellen“, aber die Ausbeutung ist doch erst jüngsten Datums, und es wird sich interessieren, zu sehen, was aus dem „Seidenbrunnen“ im Wiehenbruch geworden ist, wo man 1910 schon 96 000 Tonen Erdöl gewann.

Staatlich organisierte Jugendpflege. Der preußische Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, der sich die Förderung der Jugendpflege besonders angelegen sein läßt, hat mit Wirkung vom 1. April 1913 mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M. und dem Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein a. G. in Stuttgart Versicherungsverträge für Unfall- und Haftpflichtversicherung geschlossen.

Die Verträge haben zum Gegenstand:
a. die Haftpflichtversicherung der Leiter (Leiterinnen),
b. die Unfallversicherung der Leiter (Leiterinnen),
c. die Unfallversicherung der Jugendlichen der staatlich organisierten Jugendvereinigungen.

Auf Grund der beiden erstgenannten Verträge sind sämtliche Jugendleiter (Jugendleiterinnen) der den staatlichen Organisationen angegliederten Jugendvereinigungen Kreuzes versichert. Die Kosten der Versicherung übernimmt der Staat.

Das letztgenannte Abkommen ist ein Vergünstigungsvertrag, auf Grund dessen zugunsten der Mitglieder der Jugendvereinigungen, die der staatlichen Organisation angegliedert sind, Versicherung für Unfälle, die diese bei Ausübung der Vereinstätigkeit erleiden, zu günstigen Bedingungen und außerordentlich mäßigen Prämien genommen werden kann.

Frauengerichtshöfe in Amerika. Ein Sittengerichtshof mit fünf weiblichen Richtern an der Spitze zum Schutze der in Fabriken, Läden und Bureaus beschäftigten Mädchen ist der neueste Vorschlag, der der Gesetzgebung von Illinois gemacht wurde. Eine Bill, die derartige Institutionen Gesetzeskraft verleiht, ist von Gouverneur O'Hara dem Hause unterbreitet worden. O'Hara sagte: „Der Zweck dieser Bill ist, die weiblichen Angestellten vor struppelosen Arbeitgebern zu schützen. Die Untersuchungen, die wir allein in Chicago anstellten, haben uns eine Flut von Briefen gebracht, in denen uns weibliche Maschinenführerinnen und Fabrikmädchen erzählten, wie sie von gewissenlosen Leuten in ihren Firmen auf Abwege gebracht wurden. Diese Briefe sind durchaus nicht anonym. Wir haben eine Liste von ungefähr 200 Professionellen und Geschäftsleuten Chicagos, die für den Fall ihrer weiblichen Angestellten verantwortlich zu machen sind. Ein staatlicher Sittengerichtshof wird dieses Uebel aus der Welt schaffen. Unter den herrschenden Bedingungen werden die Mädchen häufig der Erpressung beschuldigt, wenn sie derartige Geschichten in die Öffentlichkeit bringen. In Zukunft wird es ihnen möglich sein, ihre Erfahrungen dem Sittengerichtshof vorzulegen. Sollten angestellte Untersuchungen die Beschuldigungen der Mädchen rechtfertigen, wird der Gerichtshof die schuldigen Personen zur Verantwortung ziehen oder ihnen den Aufenthalt in der Stadt unmöglich machen.“

Wo blieben die Juwelen der Kaiserin Eugenie? Die Auffindung einer geheimnisvollen Flasche mit einem vom 4. September 1870 datierten Verzeichnis von Juwelen der Kaiserin Eugenie läßt wieder die alte, noch einwandfrei beantwortete Frage aufleben: wo blieben 1870 bei dem Zusammenbruch des französischen Kaisertums die Juwelen der Kaiserin Eugenie? Denn die jetzt in den östlichen Brennen aufgefundenen Flasche, in deren unmittelbarer Nähe man am nächsten Tage bei den eingeleiteten Ausgrabungen auch ein Stelet fand, ist nicht die einzige, die im Laufe der letzten 40 Jahre

durch Zufall ans Licht gebracht wurde. Im Journal beschäftigt sich Camille Ducas mit diesem Geheimnis der Geschichte. Am 3. September 1870 lief in den Tuilerien die Unglücksbotschaft von Sedan ein: der Kaiser und sein Heer waren gefangen. Vor dem Schlosse versammelt sich eine Volksmenge, es kommt zu Kundgebungen, und von Stunde zu Stunde wird die Haltung feindseliger und drohender. In der folgenden Nacht genehmigt das Parlament in einer außerordentlichen Sitzung den Vorschlag Jules Favres: „Louis Napoleon Bonaparte und seine Dynastie sind der Regierungsgewalt, die ihnen die Verfassung verliehen hatte, entkleidet.“ Die Ereignisse überstürzten sich. Im Morgengrauen des nächsten Tages führt Eugenie de Guzman, Kaiserin der Franzosen und Regentin, den Thron wanden: und schon um 3 Uhr mittags flüchtet sich Eugenie zu dem amerikanischen Zahnarzt Coans. Aber Eugenie war Frau und eine Frau von Verstand. Ehe man ihre Kassetten und Schatullen plündern sollte, wollte sie ihr Eigentum retten. Sie hatte einige Leute, denen sie Vertrauen entgegenbringen konnte, schon vorher zu sich befohlen, hatte ihre Juwelen unter diese Männer verteilt, ihnen ein genaues Inventar beigegeben und den treuen Dienern das Reißzeug angedeben. Es war Madrid: der Graf von Montijo, der Mutter der Kaiserin, sollten die Schätze in Verwahrung gegeben werden. Dann verlassen diese geheimen Sendboten das Schloß. Sie haben geschworen, ihre Mission zu erfüllen — oder zu sterben. Und nun beginnt der Abenteuerroman. Einige dieser Boten müßten ihr Ziel erreicht haben, denn später wurden rechtmäßige Juwelen der Kaiserin Eugenie verkauft. Die anderen aber trafen nie in Madrid ein und manche von ihnen kamen vielleicht um. Gewißheit über ihr Schicksal hat man nie erlangt; aber Spuren und Indizien sind mehrfach aufgetaucht. Die jetzt bei Montlouis aufgefundenen Flasche ist nicht die einzige ihrer Art. Im Jahre 1873 fand ein Bürger von Cannes auf dem protestantischen Friedhof von St. Hippolyte-du-Fort eine Flasche, die ebenfalls ein Verzeichnis von Juwelen aus dem Besitz der Kaiserin Eugenie enthielt. Und kurz darauf wurde in der Nähe des Kirchhofs von Ganges im Departement Herault ein ähnlicher Fund gemacht. 1882 legten Erdarbeiter in La Salle eine Reihe von Steletten frei; eines von ihnen zeigte am Halse eine kleine Blechbüchse. Man fand darin Papiere; und darunter ein amtlich abgestempelt Verzeichnis, vom 4. September 1870 datiert, mit Angabe der kaiserlichen Juwelen, die der Votere der Gräfin von Montijo überbringt. Der Empfängerin wurde mitgeteilt, daß der Ueberbringer der „süßste“ Votere mit Juwelen sei. Die Nachforschungen ergaben, daß die aufgefundenen Stelette die Gebühre von Reisenden waren, die am 19. September nachts bei einer Eisenbahnkatastrophe bei St. Francois umgekommen waren. Auch der geheime Votere der Kaiserin Eugenie befand sich unter den Toten. Aber wo blieben die Juwelen, die er bei sich trug? Sie sind spurlos verschwunden. In der Gegend wußte man damals nur zu berichten, daß einige der Augenzeugen jener Katastrophe auf rätselhafte Weise über Nacht plötzlich reich geworden seien. Sie aber wurden Juwelen gefunden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. April. Dem B. T. wird aus Jaffa gemeldet: In Gegenwart von 200 deutschen Pilgern und vielen in Palästina ansässigen Deutschen erfolgte gestern die Grundsteinlegung des Deutschen Krankenhauses.

Der Berl. Lokalanz. meldet aus München: Auf dem Flugplatz Schleißheim verunglückten die beiden Fliegeroffiziere Oberleutnant von Germersheim vom 5. Infanterieregiment in Bamberg und Leutnant Schirmer vom 11. Infanterieregiment in Regensburg bei einer Gleitfluglandung mit einem Ottosluzeuge. Die beiden Offiziere wurden bewußtlos ins Garnisonlazarett gebracht, wo Leutnant Schirmer im Laufe des Abends das Bewußtsein wiedererlangte.

Wien, 23. April. Mit Rücksicht auf die gegen den einmütigen Willen Europas von den Montenegroern fortgesetzte Haltung unterbreitete, wie das Fremdenblatt meldet, die österreichisch-ungarische Regierung den Mächten konkrete Vorschläge, die auf die Anwendung nachdrücklicher Maßregeln abzielen, um die Montenegroer eheftens zur Räumung Skutaris zu veranlassen.

Prag, 24. April. Im Anschluß an eine von der Polizei aufgelöste Versammlung der Tschechisch-Madatalen zur Feier des Falles von Skutari fanden Umzüge durch die Hauptstraßen statt unter Hordrufen auf Montenegro und Abingen altslawischer Lieder. Mehrere Ansammlungen wurden von der Polizei zerstreut und ungefähr 30 Verhaftungen vorgenommen.

London, 23. April. (Reuter.) Die heutige Sitzung der Vorkommission beschäftigte sich hauptsächlich mit der Erörterung der Note der Balkanstaaten, die als annehmbare Grundlage für einen Friedensschluß angesehen wurde. Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß die Mächte selbst die Friedenspräliminarien formulieren werden. Auch der Fall Skutaris wurde erörtert. Zuerst war man der Meinung, daß er leicht eine weitere Verwicklung der Lege herbeiführen könne. Später aber entstand der Eindruck, daß Montenegro, nachdem es sein Ziel erreicht hat, sich leichter den bereits zum Ausdruck gebrachten Anschauungen der Mächte werde fügen können.

Rom, 23. April. Die Tribuna schreibt: Der Eindruck, der in den diplomatischen Kreisen Roms und ganz Europas über den Fall Skutaris herrscht, ist sehr ernst. Der gegenwärtige Augenblick ist besonders schwierig, da er zu einer Entscheidung nötigt über eine vollaufgelagerte Tatsache. Allein die Aufrechterhaltung der Einmütigkeit Europas kann die Lage retten. Jede Ungewißheit oder jedes Zögern kann die Wirkung haben, neue gefährliche Probleme zu stellen und den Frieden zu gefährden.

Konstantinopel, 23. April. Es wird berichtet, der Ministerrat sei sich heute dahin schlüssig geworden, die heute abend ablaufende Waffenruhe um 10 Tage zu verlängern.

Newyork, 23. April. Der Schiedsgerichtshof hat den Heizern der 54 westlichen Eisenbahnen Lohnverbündungen zugestanden. Auch andere Forderungen der Angestellten wurden bewilligt.

Newyork, 24. April. Vier Banditen in einem Taximeter überfielen am hellen Tage in der belebtesten Avenue Passanten und raubten ihnen ihr Geld und ihre Schmuckstücke. Zwei von ihnen konnten, wie der Berl. Lokalanz. berichtet, verhaftet werden. Vier andere Banditen überfielen einen Wagen des Zudertruff, der 10 000 Dollars für Arbeitslöhne enthielt. Die Polizei machte nach heftigem Kugelwechsel zwei von den Räubern dingseft.

Eagle Pass (Texas), 23. April. Die mexikanischen Rebellen schlugen die Bundesstruppen bei Reata. Nach den hier eingegangenen Meldungen sind die Verluste der Bundesstruppen schwer.

Hannover, 24. April. Gegenüber der Blättermeldung, daß Derpräsident Dr. Wenzel zurücktritt und durch den Regierungspräsidenten in Cassel Graf von Bornstorff ersetzt werden soll, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Kombination vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Leer, 24. April. Der 5. Remontierungskommission wurden hier heute 76 Pferde vorgeführt. Davon wurden 50 Stück zu Preisen von 900 bis 1500 M. verkauft. Ein Landwirt aus Zrhove führte elf Pferde vor, die sämtlich zu Preisen von 1200 bis 1400 M. übernommen wurden. In Zengum kaufte die Kommission 34 Pferde.

Berlin, 24. April. In den heutigen vertraulichen Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstags über die Vorkommission ist auch die auswärtige Politik in der Besprechung gezogen worden. Dazu erschien auch der Reichsminister, der er bereits vor einiger Zeit dem Vorsitzenden der Kommission in Aussicht gestellt hatte, persönlich in der Sitzung. Nichtmitglieder der Budgetkommission wurden zu den Besprechungen nicht zugelassen.

Berlin, 24. April. Das Oberverwaltungsgericht hat die in Schöneberg erfolgte Wahl des Staatssekretärs a. D. Dernburg, der in Gunewald wohnt, in die Zweckverbandversammlung für ungültig erklärt.

Johnnischthal, 24. April. Der Flieger Adramowitsch stieg heute früh 6 Uhr auf einem Wright-Doppeldecker mit der Fürstin Schatowsky als Passagier zu einem Probeflug auf. Aus unbekannter Ursache stürzte die Maschine aus sechs bis acht Meter Höhe seitlich zur Erde und wurde total zertrümmert. Adramowitsch erlitt mehrere Arm- und Beinbrüche, außerdem auch innere Verletzungen. Die Fürstin wurde leichter verletzt. — Der Flieger Dunez stürzte heute früh 7 Uhr mit einem Luftverkehreindecker aus beträchtlicher Höhe seitlich zur Erde und wurde sofort getötet.

Homburg v. d. S., 24. April. Der Kaiser ist heute vormittag im Sonderzug nach Meß abgefahren.

Beuthen (Oberschl.), 24. April. Nach amtlicher Feststellung befanden sich gestern abend 40 000 Mann im Ausstand, heute ist ein Abflauen festzustellen. Nach den vorläufigen Feststellungen schickten heute bei der Frühlicht 26 820 Mann, das sind gegen gestern etwa 4000 weniger. Gestern abend fehlten 14 263.

Paris, 24. April. Der Generalberichterstatter des Senats, Aimond, erklärte, daß das Budget für das laufende Jahr einen Fehlbetrag von mindestens 200 Millionen Francs aufweise; für das Budget von 1914 würde das Defizit aller Voraussicht nach mindestens 360 Millionen Francs betragen. Zur Herstellung des Gleichgewichts des Staatshaushalts von 1914 würden neue Steuern in Höhe von mindestens 360 Millionen Francs und außerdem für die Bedürfnisse der Kriegsverwaltung eine Anleihe von einer Milliarde Francs erforderlich sein.

Pittsburg, 24. April. Bei der Explosion in der Cincinnatistraße sollen 120 Vergleute umgekommen sein; 70 Leichen wurden geborgen. Das Feuer, das durch die Explosion entstanden war, konnte um Mitternacht gelöscht werden.

Konstantinopel, 24. April. Amtlich wird gemeldet, daß die Waffenruhe zwischen den Türken und Bulgaren unter den bereits geltenden Bedingungen bis zum 4. Mai mittags verlängert worden ist.

Spielplan des Großherzoglich. Hoftheaters in Oldenburg. Donnerstag, 24. April: Außer Ab. Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen. Freiplässe haben keine Gültigkeit. Hamlet. Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare-Schlegel. Anfang 7.30 Uhr. Preise der Plätze: 1,10 M. — 60 s — 30 s.

Legen Sie Eier
 ein in **Garantol**,
 für 120 Eier Pat. 25 S.,
 300 " " 40 " " " "
 bis in Pat. f. 6000 Eier.
 Ferner Wasserglas.
 Kreuz-Drogerie.

J. C. J.
 Parfümerie a. Markt.
Sommersprossen
 sowie unreiner Teint verschwinden sofort durch den Gebrauch von
Kaliflor-Creme
 à Doze 1 Mk.

 in Dosen zu 20, 50 u. 80 Pfg.

Dossa,
 das beste Hühneraugenmittel,
 50 Pfg.

Für die Reise:
 Behälter in weiß für Seife,
 Bürsten, Schwämme,
 Nadeln, Eau de Cologne usw.

In Griffier-Kämmen,
 Kopfbürsten, Zahnbürsten,
 Taschenbürsten,
 Bürstengeräthnisse,
 Taschen Necessaires usw.
 die größte Auswahl am Plage.

J. C. Janssen,
 Friseur- und Parfümgelbäck,
 am Markt 374.

Von Kindheit bis zum 24. Lebensjahre mit **Gleichen**

an den Beinen, Armen und im Gesicht behaftet u. durch Gebrauch von Obermeyers **Medizinal Gerba-Seife** nunmehr geheilt, befhäftigt W. Doft in Oberlungwitz. **Gerba-Seife** à Stk. 50 Pfg., 30% verstärktes Präparat Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung **Gerba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdoze Mk. 1.50. Zu haben in den Apoth. u. Drogerie C. Dreihaupt.


Neuheiten
 Herren- und Knaben-Stroh Hüten,
 echten Panamas, Peru-, Ecuador-, Columbia-,
 Gunaquil-Qualitäten,
 von 10 Mk. an, Imitationen von 1,80 Mk. an, sowie in Kinder-Südwestern empfiehlt
Wilh. Struck.

Fernsprecher Nr. 4.

Für die Maitage. Während der Maitage findet der Verkauf von sämtlichen Artikeln meines Lagers zu enorm billigen Preisen statt.
Abteilung für die Herren-Konfektion.

Elegante fertige Herren-Anzüge, I- u. Preihig, 40, 35, 30, 25, 20, 18, 14 Mk.	Fertige Hosen in Buxkin, Manchester, Herkules, engl Leder zu Ausnahmepreisen.	Fertige Kittel in hell u. dkl. Mustern 1,75 Mk. Stalljacken von 1,60 Mark an.
---	---	---

Grösste Auswahl in **Hüten, Mützen, Schlippen, Dauer-Wäsche, Taschentüchern, Hosenträgern usw.**

Abteilung für Schuhwaren.

Starke rindlederne Ackerschuhe 5,25, starke rindlederne Schnallenstiefel 6,50.	Elegante Boxrind-Herren-Schnürstiefel 7,00.	Elegante Damenstiefel mit u. ohne Lackkappe . . . 5,50.
Elegante braune Damenstiefel von 6,90 Mk. an.	Starke rosslederne Spangenschuhe Paar 3 Mk.	Pantoffeln in Plüsch mit Ledersohle 36—42 Paar 75 Pfg.

Am 1. Mai ist mein Geschäft geöffnet.
Julius Schwabe, Jever,
 Spezialgeschäft 1. Ranges für Herrngarderoben und Schuhwaren.

Aderschuhe und Stiefel
 in Handarbeit,
 größte Auswahl, nur prima starke Ware billigt.
G. Alverichs Wwe.,
 St. Annenstraße 94.

Unsere **Kaffees** und **ostfr. Teemischungen**
 sind unübertroffen in Aroma und Geschmack!
 Ein Versuch führt zu dauernder Kundschafft.
 Rabattmarken!
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs.


C. Hülskötter Witwe,
 Bild- und Steinbauerei,
 Jever, am Mitscherlichplatz.


Neuheiten
 Herren- und Knaben-Stroh Hüten,
 echten Panamas, Peru-, Ecuador-, Columbia-,
 Gunaquil-Qualitäten,
 von 10 Mk. an, Imitationen von 1,80 Mk. an, sowie in Kinder-Südwestern empfiehlt
Wilh. Struck.

Bearbeitender Redakteur: Herr. Wettermann, Jever.

Bundeskriegerfest betr.
 Verschiedene auf dem Festplatz erforderliche **Zimmerarbeiten** (Herstellung einer Brücke für den Wagenverkehr, Fußstege, Retiraden, Einfriedigungen usw.) sind mindestensfordernd zu vergeben.
 Plan kann bei Proprietär S. Arends, Mühlenstraße, eingesehen werden.
 Offerten sind daseibst bis zum 4. Mai einzureichen.
 Der Platzausseh.

Allgem. Ortskrankenkasse Schortens.
Generalversammlung
 Sonntag den 27. April nachmitt. 5 Uhr in Schemerings Lokal.
 Tagesordnung:
 Abnahme der Jahresrechnung. Durchberatung der Musterlagungen. Verschiedenes.
 Zahlreiches und pünftliches Erscheinen der Arbeitgeber und Kassenmitglieder ist dringend erwünscht.
 Der Vorstand.

Heidmühle.
 Sonntag den 27. April **Ball**,
 wozu freundl. einladet
G. Schütt.

Ostierner Hof.
 Sonntag den 27. d. M. **großer Ball**
 für alt und jung.
 Es ladet freundl. ein
 Ostern. S. Jacobs.

Sander Hof.
 Sonntag den 27. d. Mts. **großer Ball**,
 wozu freundl. einladet
 J. H. Rohfs.

Verlobungsanzeige
 Stadt Karten.
 Ihre Verlobung beehren sich anzeigen:
Therese Flehner
Anton Oetken.
 Groß-Belt. Schaar.
 April 1913.

Hierzu ein 2. Blatt u. die Landw. Zeitung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Gratulationen anlässlich unserer Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.
 Abbo Peters und Frau
 Theodore geb. Peters.
 Ehe!, 23. April 1913.

Familien-Anzeigen.
Geburtsanzeigen.
 Durch die glückliche Geburt eines prächtigen Sohnes wurden hoch erfreut
 Georg Wegener u. Frau
 Helene geb. Dinnen.
 Jever, 24. April 1913.

Die Geburt eines Sohnes zeigen an
 J. Stadlander und Frau
 geb. Wis.
 Neuender-Altengroden.

Stadt Anjage.
 Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Sohnes wurden hoch erfreut
 Fr. Hans und Frau
 Rea geb. Peters.
 Oldorfer Sietwerdungen.

Stadt Anjage.
 Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut
 Hinrich Hinrichs u. Frau
 geb. Leenters.
 Brennerei bei Grimmsens.

Verlobungsanzeige
 Stadt Karten.
 Ihre Verlobung beehren sich anzeigen:
Therese Flehner
Anton Oetken.
 Groß-Belt. Schaar.
 April 1913.

Lebensanzeigen.
 Heute nachmittag verschied infolge eines Angliidsfalles unsere liebe Tochter und Schwester
Marta
 im 4. Lebensjahre, was wir hiermit betrübt zur Anzeige bringen.
 A. Puhlmann und Frau
 nebst Kindern.
 Allgarnsiet, 22. April 1913.

Statt jeder besonderen Anzeige.
 Heute früh entschlief plötzlich und unerwartet unser geliebter Vater, Schwieger- und Großvater
Salomon Lehmann
 im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
 Joseph Lehmann u. Frau
 Lina geb. Levy,
 Lissy Lehmann,
 Bernhard Lehmann u. Frau
 Emma geb. Tucholsky,
 Bernhard de Lueuo u. Frau
 Julie geb. Lehmann
 und Entstellinder.
 Bremen, Berlin, Emden,
 23. April 1913.

Die Beerdigung findet Freitag früh 10^{1/2} Uhr in Jever statt ab Bahnhof.

Danksayungen.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir herzlichsten Dank.
 Anna Popfen.
 Karl Popfen.
 Th. Cornelßen und Frau.
 Fedderwarden und Silland.

Allen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, und allen, die uns bei ihrem Leiden stets hilfreich zur Seite standen, unsern innigsten Dank.
 Im Namen aller Angehörigen:
 Heinrich Stevers u. Familie.
 Bocklapp, 23. April 1913.

Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Zeitspaltel oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. A. Meißner & Söhne in Zeven.

Severländische Nachrichten.

N^o 96

Freitag den 25. April 1913

123. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 23. April. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Königlich Preussischen Generalmajor z. D. von Zindt, Hannover, das Ehren-Großkreuz mit den Schwertern am Ringe zu verleihen.

Zeven, 24. April.

* **Kirchenkonzert.** Wir machen schon heute auf das am 30. April von Herrn Organist Schmidt zu veranstaltende Konzert in der Stadtkirche aufmerksam. Frau Anna Scherenberg aus Bremen, die mitwirkende Meszopranistin, hat schon häufig in Kirchenkonzerten mit viel Erfolg gesungen und auch an größeren Plätzen, so auch in Bremen, vor der Kritik glänzend bestanden. Auf das ganze Programm kommen wir in den nächsten Tagen noch zurück.

Ansprechend an die kürzlich gebrachte Notiz über die **Bannerweihe des Bürgergesangvereins Niederfranz** können wir nun mitteilen, daß das neue Banner jetzt eingetroffen ist. Ueber die Ausföhrung der Arbeiten vernimmt man aus Mittheilungen nur eine Stimme des Lobes. Einem vielerseits vernommenen Wunsche entsprechend hat der Verein sich bereit erklärt, sein Kleinod auf einige Zeit öffentlich auszustellen und zwar soll dies geschehen von heute ab im Schaufenster des Geschäftshauses von Gustav Reese. Ohne Zweifel wird hier eine große Zahl Interessenten das Vereinsymbol in Augenschein nehmen, denn am Feste selbst, am 4. Mai, lassen es sich die auswärtigen Gäste nicht nehmen, dem eben Geweihten ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. Wie schon früher erwähnt worden ist, findet ein Festmarsch statt. Dieser wird sich vom Marktplatz aus durch die Burg, Wasserport, Blaue, St. Annen-, Wanger- und Neuestraße bewegen. Der Bürgergesangverein bittet die Bürger der Stadt, dieser ein festliches Gewand anzulegen. Vor dem Feste wird den Bürgern seitens des Vereins fertiges Ausschmückungsmaterial (Girlanden) und anderes zu möglichem Preise angeboten. Jedemfalls wird man diese Gelegenheit gern benutzen und mit dazu beitragen, daß die frohe Sängerchar auch äußerlich wahrnimmt, daß alle Herzen ihr entgegen schlagen.

* **Behrings neues Schutz-Serum gegen Diphtherie.** Auf dem Kongress für innere Medizin in Wiesbaden berichtete Dr. Hahn (Magdeburg) unter allgemeiner Spannung der Zuhörer über ein neues, von Geheimrat von Behring (Marburg) hergestelltes Mittel zur Schutzimpfung bei Diphtherie. Das bisherige Verfahren der prophylaktischen Heiserumeinimpfung zur Erreichung der passiven Immunität hat verschiedene Nachteile, da der erreichte Schutz schon nach wenigen Wochen zu Ende geht, und bei wiederholten Einspritzungen die Gefahr der Ueberempfindlichkeit gegen das Mittel entsteht. Beide Nachteile werden durch das neue Immunisierungsverfahren vermieden. Es ist gelungen, ohne Nachteile für den Menschen durch zwei- oder mehrmalige Einspritzung des neuen Behring'schen Gemisches in drei bis fünf Wochen aktive Schutzkörper im menschlichen Körper gegen das Diphtheriegift zu erzeugen. In diesen Vortrag schloß sich eine mit größter Aufmerksamkeit aufgenommene Debatte. U. a. berichtete Dr. Matthies (Marburg) über seine mit diesem Mittel erzielten vorläufigen Resultate, worauf Erzellenz von Behring selbst die wissenschaftliche Grundlage seiner neuen Behandlungsmethode in längerer Ausführung gab und über die Bedeutung einer derartigen Schutzimpfung mit seinem Gemisch von Gift und Gegengift sich ausließ; nach seiner Ansicht darf man sich im Kampf gegen die Diphtherie mit dem bisher Erreichten nicht begnügen.

* **Waddewarden.** Die Einführung des Pfarrers Joh. Ransauer in das Pfarramt zu Waddewarden soll am Sonntag nach Pfingsten durch Oberkirchenrat Iben vollzogen werden.

* **Fettens.** Das für Sonntag den 27. April in Aussicht genommene Kirchenkonzert findet vorläufig nicht statt. Der Termin wird noch bekannt gegeben werden.

* **Sengwarden.** Zu der Monatsversammlung des hiesigen Kriegervereins hatten sich elf Kameraden eingefunden. Es lag eine Anmeldung zur Aufnahme vor, der einstimmig entsprochen wurde. — Die Wahl eines Vertreters zu dem am 7. Juni in Zeven stattfindenden Vertretertag fiel auf den Kameraden Köster in Ueters, zu dessen Stellvertreter Kamerad Redelfs in Sengwarden gewählt wurde. — Für diejenigen Kameraden, die sich zur Jubelfeier des Inf.-Reg. Nr. 91 angemeldet haben, sind Mittheilungen eingegangen, die beim Vereinswirte Duben entgegen zu nehmen sind. Das Abholen dieser Mittheilungen ist erforderlich, weil denselben die drei Anlagen beigefügt sind, die von den Festteilnehmern auszufüllen sind.

* **Küstringen, 23. April.** Wie verlautet, besteht beim Magistrat die Absicht, die bisher an einzelne Lehrer gezahlten persönlichen Zulagen in Höhe von 100 bis 400 M. in Zukunft nicht mehr zu zahlen. Das neue Lehrerbefolgungsgezet stellt es den Gemeinden ja frei, die vor Inkrafttreten der neuen Befolgungsordnung bewilligten persönlichen Zulagen weiter zu zahlen oder sie zu streichen. Vor etwa zwei Jahren stand die Stadtvertretung noch auf dem Standpunkte, daß die persönlichen Zulagen abgebaut, d. h. allmählich abgetrichen werden müßten. Zweifellos ist es ja eine Ungerechtfertigkeit, wenn einige Lehrer, die zufällig ein paar Jahre früher hier angestellt wurden, 100, 200 oder gar 400 M. mehr an Gehalt erhalten als ihre Kollegen im gleichen Alter, die etwas später nach hier kamen. Der Stadtrat wird in seiner nächsten Sitzung wohl über die Angelegenheit zu entscheiden haben. — Eine Erhöhung der Steuern ist, wie verlautet, im nächstjährigen Haushaltsplan nicht vorgesehen, aber ebenso wenig eine Ermäßigung. Im vorigen Jahre wurden 185 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer an Kommunalabgaben erhoben. — Die neue Torpedowert am Ems-Jade-Kanal soll schon zum 1. Juli teilweise in Betrieb genommen werden. Am 1. Oktober soll der Betrieb in vollem Umfang aufgenommen werden.

* **Küstersiel, 22. April.** Am heutigen Tage wurden von einem Schulknaben sechs kleine aneinandergebundene Ballons gefunden, die hier niedergefallen waren. In diesen war eine Karte besetztigt mit der Adresse: „An die Klasse I B der Realschule zu Bremerhaven.“ Die Karte ist nach dort zurückgeschickt worden.

* **Oldenburg.** Unter der Bezeichnung „Vereinigte Oldenburger Klinkerwerke G. m. b. H.“ hat sich mit dem Sitz in Oldenburg eine Vereinigung von 15 Firmen gebildet, die als Jahreserzeugung 50 Millionen Steine ausstellt.

* **Oldenburg, 23. April.** Eine freudige Nachricht erhielten die Eisenbahnlokalenarbeiter. Sie wandten sich seinerzeit an die Eisenbahndirektion, das Staatsministerium und den Landtag um Aufbesserung ihrer Stundenlöhne. Nunmehr ist ihnen eröffnet worden, daß ihrer Bitte entsprochen werden soll. — Wie verlautet, wird dem Landtage zum Herbst eine Vorlage betr. ein neues Beamtengezet zugehen. Die Beamtenenschaft wird das mit Freude begrüßen, hofft sie doch seit langem darauf, daß bezüglich der Geheimmaten, geheimer Führungsberichte usw. derartige Aenderungen getroffen werden, daß es ihnen möglich wird, grundlosen Anschwärmungen gegenüber, die manchmal pseudonym oder anonym erfolgen, sich verteidigen zu können. — Der Eisenbahntriebwagen, das Schmerzenskind der Strecke Zeven-Carolinensiel, hat nun auch seine Wunde gezeit als Arbeiter- und Beamtentransporteur von und nach dem Rangierbahnhof in Osterburg. Er ist außer Betrieb gesetzt und wird einer gründlichen Reparatur unterzogen. — Heute nachmittag wurden die Fahnen des Infanterieregiments mit Mußt vom Schlosse nach dem Fahnenzimmer der Infanterielafette gebracht, um mitgenommen zu werden nach dem Truppenübungsplatz in Munster. — Der Einbrecher Lippold, welcher auswärts acht Jahre Zuchthaus erhielt, wurde gestern nach hier transportiert, um demnächst wegen mehrerer im Oldenburgischen verübter Straftaten vom Landgericht abgeurteilt zu werden.

* **Brate, 22. April.** Ein aufregender Vorfall spielte sich Montagabend kurz nach 6 Uhr am Hafen in der Nähe des Seegüterschuppens ab. Der etwa 7jährige Sohn des Arbeiters Grube aus der Mitteldeichstraße fiel

dort beim Spielen von der Hafenmauer in den Hafen. Ein zufällig in der Nähe stehender Arbeiter wurde durch das Geföhre der Spielkameraden des Kleinen auf das Unglück aufmerksam; kurz entschlossen glitt er die Hafenmauer hinab auf einen eben über dem Wasser befindlichen Vorsprung, und es gelang ihm mit vieler Mühe, den abtreibenden Knaben, der bereits einige Male untergetaucht und dem Ertrinken nahe war, mit einem zufällig auf dem Wasser schwimmenden Stück Holz zu erfassen und aufs Trockene zu ziehen. Nachdem der Gerettete sich etwas erholt hatte, wurde er seinen Eltern zugeführt. — Hier ist ein Reisender, der Bestellungen auf Vergrößerungen von Photographien sammelte, festgenommen worden, weil er in einem Hause, wo die Frau gerade abwesend war, die Gelegenheit wahrnahm, eine auf dem Tische liegende Geldtasche um einen Taler zu erleichtern. Die Frau merkte sofort bei der Rückkehr das Fehlen des Geldes, benachrichtigte ungesäumt die Gendarmerie, und der gelang es in kurzer Zeit, den Mann auch zu fassen. Er gestand den Diebstahl ein. — Der Gesangsverein Niederfranz, der alle zwei Jahre einen zweitägigen Ausflug veranstaltet, geht diesmal Anfang Juni in den Teutoburger Wald. (W. B.)

* **Eisfleth.** Zum Direktor der Eisflether Heringsfischereigesellschaft ist an Stelle des ausscheidenden verdienten Direktors von der Laan Herr Tönnies Schwinge bestellt worden.

* **Eisfleth.** In hiesiger Gegend sind Bestrebungen im Gange, für Eisfleth und Berne eine Ortsgruppe des Bundes der Festbesoldeten zu gründen. Wie man hört, sollen die vorbereitenden Schritte schon in den nächsten Wochen erfolgen.

* **Nordenham.** Die Ausstellung an der Unterweier für Gewerbe, Industrie und Schiffahrt, die in Bremerhaven im Sommer stattfindet, wird einen derartigen Umfang annehmen, wie man es nicht entfernt vorausgesehen hatte. Ursprünglich war eine Ausstellungsgrundfläche von 2600 Quadratmeter vorgesehen. Es hat sich aber als erforderlich erwiesen, noch eine Halle mit 1200 und eine mit 800 Quadratmeter Grundfläche zu errichten, an denen zurzeit flott gearbeitet wird.

* **Cutin.** Unter den Städten, die mit der Erhöhung unseres Friedenskontingents große Aussicht auf Zueignung einer Garnison haben, befindet sich Cutin. Schon aus einer dieser Tage veröffentlichten Drahtnachricht des Abg. Erzberger geht das hervor, wonach trotz des Widerstandes Lübeds die Garnison für Cutin so gut wie gesichert wäre. Das erhält gewissermaßen eine Bestätigung durch den Großherzog selbst. Der hiesige Gemeinderat hatte um eine persönliche Audienz zwecks Vorbringung ihres Garnisonwunsches gebeten. Die Audienz wurde abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß zur Erreichung der Garnison schon alle Wege beschritten seien.

Aus den Nachbargebieten.

* **Wilhelmshaven, 24. April.** Eine große Trauerparade bewegte sich gestern um 8 Uhr morgens von der Adalbertstraße nach dem Bahnhofs. Die Leiche des Stadtarztes und Leiters des städtischen Krankenhauses, Oberkassars a. D. Behrens, wurde zur Einäscherung nach Bremen übergeführt. Die städtischen Kollegien und Beamten, das ganze Sanitätsoffizierskorps der Nordseestation, viele Offiziere, Freunde und Bekannte sowie der Marineverein Prinz Adalbert, dessen früherer Vorsitzender der Verstorbene war, gaben dem allgemein beliebten Entschlafenen das letzte Geleit. — Das 2. Seebattillon kehrte nach vierzehntägiger Abwesenheit gestern nachmittag mittels Sonderzugs von dem Truppenübungsplatz Munster zurück und marschierte unter zahlreicher Begleitung unserer lieben Schuljugend zunächst nach dem Stationsgebäude zur Abgabe der Fahne und dann seinen Kasernen zu.

* **Carolinensiel.** Am Dienstagabend fand im Hotel zum Deutschen Hause die Neuerpachtung der Feldmarksjagd des Jagdbezirks Friedrichsgröden statt. Wie in den früheren Jahren wurde die Verpachtung, abgesehen von einigen kleinen Aenderungen, unter die Interessenten wieder beschloffen. Jagdpächter wurde Landwirt E. Janßen zu Friedrichsgröden.

Jeverländische Schweinezucht.

© Vergangenen Freitag wurde in Lettens der 6½ Jahre alte bekannte Eber Derflinger Nr. 128 verladen. Schon von Jugend auf war er von allen Schweinezüchtern als ein hervorragender Vertreter seiner Rasse beehrt. Geboren auf dem Rittergut Kleinrüdten, deckte er erst kurze Zeit im Ammerlande, von wo aus er an Herrn Harms-Schönhörne verkauft wurde. Was der Eber in seiner Jugend versprochen, hat er gehalten: er hat sich großartig entwickelt. Selten egal proportioniert in seinem ganzen Bau, hat er diese guten Eigenschaften an seine vielen Nachkommen durchzuhalten vererbt. Der allgemeine ungeteilte Beifall, den der Eber bei allen auswärtigen und jeveländischen Züchtern verdienstmäßig fand, ist auch ein Beweis, daß die jeveländische Schweinezucht durch den seinerzeitigen Ankauf Derflingers Nutzen hatte. Sämtliche zur Zeit im Jevelande angeführten Eber sind Derflingernachkommen, ebenso entfielen die im Vorjahre verteilten Eberprämien ausschließlich auf Derflinger-Söhne. Wenn man sich so ein Bild von der Verteilung des Derflinger-Blutes über alle Bestände der Zuchtgenossenschaft macht, so wird man den Verkauf des übrigen heute noch ausgezeichnet schönen, rüstigen und temperamentvollen Ebers vollauf billigen. Derflinger deckt jetzt wieder im Ammerland. Als Erbs für Derflinger wurde von H. Harms der Eber Gasmann angekauft, dessen Mutter aus England stammt und der Derflinger zum Großvater väterlicherseits hat. Diese nahe Verwandtschaft dürfte besonders für eine Inzucht durchzuführen von Wert sein. Außerdem hat die letzte Versammlung der jeveländischen Züchter beschlossen, durch eine Kommission auf der diesjährigen Wanderausstellung der D. L. G. in Stragburg i. E. einen Eber anzukaufen zu lassen. — Die Nachfrage nach Zuchtschweinen von auswärtigen Züchtern war befriedigend, besonders liefen häufig Nachbestellungen ein, die deutlich auf den Erfolg der jeveländischen Tiere und ihre rentable Zucht hinwiesen. — Das wunderschöne Wetter der letzten Tage gibt am besten Gelegenheit, die Zuchttiere an den künftigen Weidengang zu gewöhnen. Da das Schwein im weitaus größten Maßstabe der Vermehrung, d. h. der Zucht — im Vergleich zu allen übrigen Haustieren — dient, ist es auch unbedingt nötig, jene Eigenschaften, welche für die Erfüllung der Elternpflichten und für das glückliche Ueberleben der ersten Jugend von Bedeutung sind, zu hegen und unserer Zucht zu erhalten. Alle diese Eigenschaften sind jedoch ausengie mit einer ungeschwächten Gesundheit verknüpft und dadurch für die Zuchttiere so hoch notwendig. Das Mittel zur Erhaltung dieser Zuchtbedingungen für jedes einzelne Tier ist uns im Weidengang mit seinen Begleiterscheinungen und der mit ihm vereinigten freien Lebensweise gegeben.

Vermischtes.

* Berlin, 22. April. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Mehrere Zeitungen brachten Nachrichten, daß die Ausstellung der von Prof. Anton von Werner für die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung ausgewählten Historienbilder, insbesondere aus den 70er Jahren, aus politischen Gründen verboten worden sei. Dies trifft, wie wir erfahren, nicht zu. Der Künstler hatte eine Liste von 24 seiner Bilder vorgelegt und die Auswahl freigestellt. Hiervon wurden 22 ausgewählt. Es hätte also Anton von Werner, wenn er seine Bilder nicht zurückgezogen hätte, auf der Kunstausstellung als Historienmaler des deutsch-französischen Krieges in würdigster Weise zu Worte kommen können.

* Hamburg, 23. April. Infolge des um zwei Tage verzögerten Beginns der Probefahrt des Imperator hat Seine Majestät der Kaiser darauf verzichten müssen, an dieser Probefahrt teilzunehmen, und mit seiner Vertretung den Kronprinzen beauftragt.

* Otterndorf, 23. April. Der Imperator ist um 1,30 Uhr nachmittags auf seinem Liegeplatz bei Altenbruch oberhalb Cuxhaven angekommen.

* Altona, 23. April. Der Mörder der am 21. April herab und erdroffelt aufgefundenen Frau Heinrich ist in der Person des 17jährigen, in Eslingen gebürtigen Kellners Rudolf Brodowolf verhaftet worden. Der Verhaftete hat ein volles Geständnis abgelegt.

* Altona, 22. April. Frau Dr. Schapiro, die aus ihren Prozessen mit dem Neuesten Anzeiger in Mainz bekannte Polizeiaffistentin, wird in Kürze ihre Tätigkeit nach Altona verlegen. Die städtischen Kollegien hatten die Stelle einer Polizeiaffistentin ausgeschrieben, und unter den sehr wenigen Meldungen, die einlefen, befand sich auch die Bewerbung der Frau Dr. Schapiro, die vom Magistrat angenommen wurde.

* Cuxhaven, 22. April. Nachdem die Planierungsarbeiten für den Bau einer Mittelfahrt vom Bahnhof Nordholz nach dem Flugplatz der Marinestation Cuxhaven beendet sind, trifft in diesen Tagen ein 120 Köpfiges Kommando vom Eisenbahnregiment Nr. 2 für die Ausführung der Gleisarbeiten ein. Die Einquartierung ist bis Ende Mai dargelegen.

* Warshaw, 22. April. Gestern nachmittag geleitete der Prinz Wladislaus Drudzy-Lubecki seinen Verwandten Baron Wisping, der ihn auf seinem Gute Teresin in der Nähe von Warshaw besucht hatte, zu der wenige Kilometer entfernten Bahnstation. Da der Prinz seinen Kutscher und keinen Diener mitgenommen hatte,

mußte er nachher das Gefährt allein nach Hause kutschieren. Als er nach einigen Stunden immer noch nicht nach seinem Gute zurückgekehrt war, stellte man von dort aus Nachforschungen über den Verbleib des Prinzen an. Ungefähr auf der Mitte des Weges fand man ihn in einer Blutlache tot liegen; drei Bisolentugeln in die Schläfe hatten seinem Leben ein Ende gemacht. Die Lage der Leiche läßt darauf schließen, daß der Prinz sich seiner Mörder tüchtig gewehrt hat. Von den Mördern fehlt bisher noch jede Spur.

* Große Waffenbestellungen Rußlands und Rumäniens. Meldungen aus dem bergischen Industriegebiet zufolge hat besonders Solingen in der Waffenindustrie große ausländische Aufträge erhalten. Unter anderem gab die rumänische Regierung einen verhältnismäßig großen Auftrag in Kavallerie- und Artillerieäbeln, der spätestens in vier Wochen ausgeführt sein muß, so daß die beteiligten Firmen Nacharbeit verrichten lassen. Auch die russische Regierung erteilte einen bedeutenden Auftrag in Waffen, der auf fast alle Waffenfabriken verteilt wurde. Dieser Auftrag wurde bei der Bestellung gleich bezahlt, natürlich unter Vorbehalt der Abnahmeprüfung.

* Vom Marshall Vorwärts. Es ist selbstverständlich, daß sich um die populärste Figur der deutschen Freiheitskriege, den alten Blücher, auch in besonders reichem Maße die populärste Form historischer Ueberlieferung geschlungen hat: die Anekdote. Diese Hiftörchen und Legenden hat Adolph Saager gesammelt und vor kurzem im Verlag von Robert Vuk in Stuttgart veröffentlicht. (Preis brosch. 2,50, geb. 3,50 M.) Wir entnehmen dem Buche die folgenden kleinen Einzelheiten:

Er läßt sich nicht zum reichen Mann machen!

Bei Mery wagte sich Blücher, wieder einmal seinem Münster. Dort behagte ihm weder seine Arbeit, die aus Schreibern bestand, noch das Land, das er bald das „Land der Heiligen“, bald das „Pfaffenland“ nennt. Der König suchte ihm den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und übertrug ihm die Lieferung der Kavalleriepferde in den westfälischen Provinzen. Bei solchen Lieferungen konnte man „verdienen“. Hier oben lagte wieder einmal Blüchers Rechtlichkeit.

Triumphierend trat er mit Bezug auf diese Lieferungen den folgenden Ausspruch, der des unfretwilligen Humors nicht entbehrt:

„Der König wollte mich schon mehr als einmal zum reichen Mann machen. Aber das soll ihm nicht gelingen!“

Doktors und Schuhmacher.

Bei Mery wagte sich Blücher wieder einmal seinem Ungelüm folgend, in die feindliche Schußlinie und wurde dabei von einer Kugel leicht am rechten Fuß verwundet. Sie ging durch die Reithosen, wurde aber durch den starken Stiefel abgehalten, so daß der Feldmarschall mit einer starken Quetschung davontam.

Sofort quitierte er diesen Vorfall mit einem Witz. „Das ist schlimm,“ sagte er, „denn wir haben mehr Doktors bei der Armee als Schuhmacher!“

Blüchers Zusammenreffen mit Wellington.

Gleich hinter dem Nachhose von Belle Alliance trafen Blücher und Wellington am Abend der Schlacht zusammen. Die beiden Führer sanken sich, freudig erregt, in die Arme. Als Blücher Wellington begrüßte hatte und nachher aus Müfflings Munde erfuhr, daß dieser sein Hauptquartier in St. Jean zu nehmen gedachte, wo Napoleon habe schlafen wollen, entgegnete er: „Sagen Sie dem Herzog, daß ich dahin gehe, wo er diese Nacht noch schlafen will; da sichere ich ihm raus!“

Der „Hunds fott“ bei der Schlacht.

Interessant für die Psychologie der Schlacht ist der Zusatz, den Blücher zu der Erklärung, er habe nie in der Schlacht an den Tod gedacht, in seiner freimütigen Art machte. Nur ein General, der genügend Selbstbewußtsein seines Wertes und besonders seines Mutes in sich trägt, wird sich zu einem ähnlichen Geständnis herbelassen, wie es in den folgenden Worten Blüchers liegt. „Ich habe nie an den Tod gedacht, sonst hätte ich so gut wie jeder andere den Kopf verloren. Denn jeder Mensch trägt vor und bei angeheurer Schlacht seinen Hundstot im Bufen, und wer ihn am besten zu verstehen weiß, ist der beste.“

Humoristisches.

Seine Ansgauung. Die Gattin: „Wie sieht mein neuer Frühlingshut aus, Tom?“ — Der Gatte: „Hm! Er sieht so aus wie mein Gehalt von einem halben Monat!“

Der Unterschied. Sie: „John, was ist der Unterschied zwischen direkter Steuer und indirekter Steuer?“ — Er: „Nun, etwa der Unterschied, wie dazwischen, ob Du mich um Geld bittest und ob Du nichts meine Hofentfassen untersuchst, wenn ich schlafe.“

Die Frau in Haus und Beruf. „Haben Sie noch die hübsche Maschinenreiberin, der Sie immer diktiert haben?“ — „Ja, aber jetzt diktiert sie — ich habe sie geheiratet!“

Der gute Ruf. In dem großen Kontor eines bedeutenden Exportgeschäfts ruft eine Kontoristin, um eine Auktion zu erlangen, eine weit entfernt stehende Kollegin zu sich heran. Da läßt sich der Prokurist, Herr

Mayer, vernehmen: „Fräulein F., gerufen wird hier im Kontor niemand, wir rufen nur den Hausdiener!“ — Im selben Moment ertönt die Stimme des Chefs aus dem Nebenraum: „Herr Mayer!“

Nachdruck verboten.

Wetterausichten für mehrere Tage im voraus.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.
27. April: Wolkig mit Sonnenschein, Tags wärmer.
28. April: Vielfach heiter, ziemlich warm, Nachts kalt.
29. April: Schön, heiter, ziemlich warm.
30. April: Heiter bei Wolkenzug, normal warm Strichweise Gewitter.

Handelsteil.

Bremer wöchentlicher Marktbericht über Futtermittel und ausländisches Getreide.

Bremen, 23. April.

In der Berichtsperiode setzte der Markt für Getreide flau ein, befestigte sich später auf Deckungskäufe, um dann unter dem Einflusse schönen Wetters wieder abzulauen und schließlich eine stetige Haltung anzunehmen. Die Russen haben das Bestreben, die geringste Unregung von seiten der Importeure mit einer Erhöhung ihrer Forderungen zu beantworten. Das zeitweilige völlige Versagen der Käufer bringt es mit sich, daß der Zug nach unten doch stärker ist, als die Bewegung nach oben, die die Russen durchziehen suchen. Andererseits sind noch zu viele ungedeckte Vorkäufer im Markte, als daß eine Abwärtsbewegung ohne Unterbrechung möglich wäre. Nach Abschwägungen von einigen Mark per Tonne greifen diejenigen, die an ihren Vorkäufen verdienen können, immer wieder durch Käufe ein und stützen den Markt. Wenn der Konium, der am letzten Ende den Bedarf ausmacht, künftig nicht größere Ansprüche stellen sollte, als jetzt, wird voraussichtlich der Zug nach unten doch die Uebermacht behalten, zumal der südrussischen Getreide durch die amerikanische mit Erfolg Konkurrenz gemacht wird. Die Erfahrung lehrt, daß amerikanische mit südrussischer Getreide zusammen vermahlen ein gutes Mehl gibt. Mixed Mais ist fast ausverkauft und zu hohen Preisen gesucht. Das Qualitätsrisiko, das in den Frühjahrsmonaten besonders groß ist, hält die Importeure von weiteren Bezügen zurück. — Für Laplata-Mais erholt sich zu langsam gebesserten Preisen mäßige Bedarfsfrage. — In Ostien hängt die Nachfrage an, das Angebot zu überwiegen. Argentinien offeriert spärlich zu höheren Preisen. Ausland ist überhaupt nicht mehr am Markte. Auch guter deutscher Safer ist sehr knapp. — In Wetzen auf nahe Abladung ist zu gestiegenen Preisen wieder etwas unternommen worden. Die Exportfähigste Argentinens wird neuerdings nur auf etwa eine Million Tons geschätzt. Es ist zu verstehen, daß die Verkäufer am Laplata daraufhin zurückhaltender werden. — Roggen fast geschäftslos. Für Herbstfrüchten hat sich ein wenig Interesse aufge-macht.

Deute abend stellen sich die Waggonpreise wie folgt für gesunde südrussische Futtermittel:

greifbare Ware	136.— M
p. 1. Hälfte Mai-Lieferung	133,50 M
p. Mai-Aug.-Lieferung verdbd.	132.— M
p. Sept.-Dez.-Lief. verdbd.	125—126 M
— pari ab Unterweyerhafen —	

für amerikanische Getreide:

disponibel	127.— M
p. Mai-Lieferung	126.— M
p. Juni-Lieferung	125.— M

— ab Bremen Freibezirk —

per 1000 Kgr. unwezzollt, zwei Monat Akzept, Süde zum Füllen sind franco zu stellen. Der Preis erhöht sich per 1000 Kgr. für leibweise Sachbeigabe um 1 M und für Lieferung ab Bremen Freibezirk (anstatt ab Unterweyerhafen) um etwa 1 M. — Der Zoll beträgt 13 M p. 1000 Kilogramm.

Ämtlicher Marktbericht vom Magereviehshof in Friedrichsfelde.

Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 23. April. Auftrieb 2685 Schweine, 737 Ferkel. Verkauf des Marktes: Mittelmäßiges Geschäft; Preise gedrückt. Es wurden gezehlt im Engrosahandel für Käufer Schweine, 7 bis 8 Monat alt, Stück 52 bis 66 M, 5 bis 6 Monat alt, Stück 38 bis 51 M, Fölte, 3 bis 4 Monat alt, Stück 28 bis 37 M, Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt, Stück 23 bis 27 M, 6 bis 7 Wochen alt, Stück 19 bis 22 M.

Die Direktion des Magereviehshofs.

Berlin, 23. April. [Ämtliche Preisfeststellung der Berliner Prozedant-Börse. Preise in Mark für 1000 Kgr. frei Berlin netto Kaffe.]

		Schluss	12.15	1.15	Schluss
Wetzen	Mai	211.01	211.00	211.00	211.00
	Juli	216.00	216.0	216.25	216.00
	September	208.0	—	207.0	206.75
Roggen	Mai	166.25	166.00	166.25	166.00
	Juli	171.50	171.00	171.00	170.75
	September	170.00	—	169.50	169.25
Safer	Mai	166.75	166.25	1.6.00	166.00
	Juli	171.25	171.00	171.00	171.25
Mais	Mai	—	—	—	—
	Juli	—	—	—	—
Rübsl	Mai	66.30	—	66.50	66.50
	Oktober	66.00	—	66.30	66.30



Seelig's kandierte Korn-Kaffee

Das beste u. bekömmlichste Familiengetränk.

Unerreicht in seinem durchaus kaffee-ähnlichen Wohlgeschmack, Aroma und seinem hohen Nährwert.

Das Beste im Kaffee

Antilige Anzeigen.

Stadtmagistrat.
Jever, 22. April 1913.
Der gewerbsmäßige Handel mit Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen außerhalb des Marktplatzes an Markttagen hieselbst ist mit Zustimmung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern für die Stadt Jever verboten im Hinblick auf § 48 der Ausführungsverordnungen des Bundesrats zum Reichsviehseuchengesetz. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft nach Art. 4 des Gesetzes vom 7. Januar 1879, betreffend die Einrichtung der Aemter, soweit nicht anderweitig höhere Strafen verwirkt sind. Urban.

Gemeindefach

Belanntmachung.
Das Fahren auf dem Gammener Wege ist wegen Erdarbeiten für einige Zeit erschwert.
Gemeindevorstand.
Wüppels, 22. April 1913.

Gemeinde Tetten.

Rückständige Beiträge zur Berufsgenossenschaft wollen bis zum 1. Mai entrichtet werden.
J. D. Neumann, Rechfr.

Der Gemeindevorstand.
Sillenstede, 5. April 1913.
Die Offenlegung der Schülerarbeiten und der Zeugnisse der hies. gewerblichen Fortbildungsschule ist auf
Sonntag den 27. April d. J. nachm. 3 bis 6 Uhr
in Beckers Gasthause hies. angelegt, wozu die Gemeindevorstandungen von Sillenstede und Segwarden sowie die Eltern, Vormünder und Lehrherren der Lehrlinge eingeladen werden.
Albers.

Saulstade.

Die an den hies. Schulgebäuden und Lehrerwohnungen im Rechnungsjahre 1913/14 laut Voranschlags erforderlichen Zimmer- und Malerarbeiten sollen mindestens ausverdingt werden und ist hierzu Termin angelegt auf
Mittwoch, 30. April d. J. nachm. 7 Uhr
in H. Fimmens Gasthause hier. Bestist liegt vom 27. d. M. an in Fimmens Gasthause zur Einsicht offen.
Sillenstede, 23. April 1913.
Der Schulvorstand.
Albers.

Armenfache.

Sonnabend den 26. April d. J. nachm. 4 Uhr werde ich bei dem alten Armenhause in Schortens folgende aus Armennachlaß herührende Gegenstände, als:

1 Kommode, 1 Eckschrank, 3 Tische, Stühle, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1 Bett, 1 Bettstelle, Porzellanfächer, Töpfe u. Fässer, 1 Handwagen, Frauenleidungsstücke u. a. m., öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.
Schortens, 21. April 1913.
H. Jürgens, Armenwarter.

Vermischte Anzeigen.

Carl Roder, Destringerfelde, läßt
Dienstag den 29. April d. J. nachm. 1 Uhr beg.
in und bei seinem Hause

1 im März belegte Kuh, beste Milchkuh,
1 reinfarbiges Kuhfals, 5 Monate alt,
2 Schweine, Weiterjüttern,
2 milchgebende Ziegen,
2 Ziegenlämmer,
7 Hühner und 1 Hahn,

1 gr. Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 6 Rohrstühle, 1 Kommode, 1 H. Tisch, 6 Küchensühle, 1 Küchenstuhl, 1 Eimerschrank, 1 Waschtisch, 1 zweifach Bettstelle, 1 Dezimalwaage, 1 Rübenschneidemaschine, 1 vierrädr. Handwagen, 1 Düngertarre, 1 Quant. weißschäl. Bohnen, Porzellanfächer und viele hier nicht genannte Gegenstände öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist durch mich verkaufen.
Käufer lade freundl. ein.
Heidmühle. Friß Haschen.

Auf der Vergantung für Schmiedemeister F. W. Popten Erben Freitag, 25. April ds. Js., kommt

eine schwere, hochtragende Kuh mit zum Verkaufe.
Sillenstede, 21. April 1913.
Georg Albers, Heimr. Hayen. amtl. Aukt.

Für Herrn Landwirt F. Hillrichs zu Pievens habe ich eine Parzelle
Weideland zur Größe von 5³/₄ Matten auf längere Jahre zu verpachten. Pachtgeneigte wollen sich wegen Befichtigung des Landes an den Herrn Verpächter wenden.

Warden. J. Müller, Auktionator.
2 Arbeitspferde (Russen), jugendf. und autofromm, zu verkaufen. Weiß- und Braumbierbrauerei
H. Brandau.
Heidmühle.

Ein jähriger Fuchswallach, frommer Einspänner, zu verkaufen. Westertshausen. E. Gerbes.

Eine fette Kuh zu verkaufen. Fr.-Aug.-Groden. E. Graals.

Habe eine gute junge Milchkuh zu verkaufen. Bernhard Böbling. Schloß bei Schortens.

2 im Februar belegte junge **Weidekühe** zu verkaufen. C. Zitting. Altengroden bei Schaar.

Schönes, reinfarbiges Bullfals zu verkaufen. J. Otten. Staddenmoor bei Jever.

Habe schöne Ferkel zu verkaufen. Harum. Harm Hinrichs.

Habe beste Ferkel, 5 und 6 Wochen alt, zu verkaufen. W. Hinzgen.

Hobbie, Roffhausen.

Junge, frischmilche Herdbuchziege zu verkaufen. B. Schützenhof. E. Eiert.

Zwei neue Ackerwagen, davon 1 schwerer, für einen Fuhrmann passend, zu verkaufen. Widdoge. Eibe Becker.

Neuer Federwagen mit Patent-Nähen sofort billig zu verkaufen. Jever. J. Plagge, Stellmachermesser.

Habe 2 gebrauchte Erdkaren billig zu verkaufen. W. Hinzgen. Hobbie, Roffhausen.

6000 Stück **Gusener Bausteine,** braun II, zu verkaufen. Mühlenstr. J. F. Janßen.

Junkerkartoffeln in sehr schöner Qualität empfiehlt Mühlenstraße. J. F. Janßen.

Ein 4- bis jähriges Pferd zu kaufen gesucht. Auf Wunsch auch bei sofortiger Abnahme. Moorwarfen. J. Carlens.

Ferner eine gute Weide für ein einjäähriges Stutfüllen. Bitte um Offerten mit Preisangabe. D. D. Hohew. Grashaus.

Suche sofort 50 Stück vorgem. Kuhfäher und dito Kinder im Alter von 5 bis 18 Monaten anzukaufen. Offerten mit Preisangabe erbittet F. W. Weerda.

Scharhorst deat für 10 Mark. Remmers & Bruhnter. Förrien.

Mein Stier deat für 5 Mk. Hobbie. W. Hinzgen.

Zum 1. Novbr. d. J. oder früheren Antritt geräumige Unternehmung gesucht. Off. a. d. Exp. d. Bl. erb. u. T. J. 99.

Gesucht auf sofort ein **Arbeiter.** Mühlenstr. J. F. Janßen.

Gesucht zu Mai eine tüchtige Haushälterin für eine kleinere Landwirtschaft im südlichen Jeverland. Näheres bei Carl Borgen, Gasthof zum roten Löwen.

Gesucht auf Mai eine bejahrte Haushälterin für eine kleinere Landwirtschaft. Näheres bei Budenberg, Ruffringer Hof.

Gesucht eine zuverlässige Stundenfrau oder Mädchen. Frau Rechtsanwält Janßen. Beim Bahnhof.

Gesucht auf sofort ein Schmiebedelge. Schaar. Fr. Janßen.

Suche eine Person zum Brötchen-austragen. Neustraße. A. Lampe.

Suche für meinen Sohn, 14¹/₂ Jahre alt, zum 1. Mai oder später eine Lehrstelle in einem kaufmännischen Geschäft oder Kontor. Schriftliche Angebote unt. F. 100 an die Exp. d. Bl.

Glänzender Verdienst!

Ja Hamb. Zigarren u. Zigaretten Haus f. Vertreter. Vdr. H. J. 11 Saafenstein & Dogler A.-G., Hamb.

Bohnermaße, beste Sorte.

14 Dose = 1 Pfd. 70 Pfg., 1 Dose = 1/2 Pfd. 40 Pfg.

Möbelpolitur

1 Dose 10 und 20 Pfg.

Salmiakgeist

1/2 Fl. 55 Pfg.

Naphthalin

1 Pfund 25 Pfg.

J. H. Cassens.

Weiche ein mit Henkel's Bleich-Soda

Die feige geräucherte Schinken in bekannter Güte empfiehlt G. W. Hinrichs.

Zentrif. - Neumilch - Tafelbutter in stets frischer Ware empf. G. W. Hinrichs.

Große süße Apfelsinen, per Duzd. nur 75 Pfg., wieder eingetr. G. W. Hinrichs.

Jünger! werden bligblant mit Dr. Kallebs medizinischer Mundseife. Bester Schuh vor Räude. à Kart. 50 Pfg. Nur bei Fr. Busch, Hofapotheke.

Aachener Gicht-Pastillen

nur echt mit dem Namenszug sind unverfälschtes Quellsalz der Aachener Thermen, die schon Millionen Kranken dauernd geholt haben u. von den ärztlichen Autoritäten erfolgreich angewandt werden. vorzügliches Mittel gegen **GICHT** Rheuma. Preis der Glasstube M. 1.20. Kosten der Kur ohne Berücksichtigung des Fr. Aachener natürliche Quellsalze G. m. b. H. Zu haben: Kreuz-Drogeria

Metall- und Holz-Särge

sowie Leichenbekleidung. Kirchplatz 203. G. Kernts.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar sei zueils Anregung eines vollen, kräftigen

Haarwuchs-

es, bezw. der Haarwurzeln, folgendes bewährte und billige Rezept empfohlen: Wöchentlich zweimaliges Waschen des Haares mit Zucker's lombinierter **Kräuter-Shampoo** (Pat. 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25), außerdem regelmäßiges Waschen der Kopfhaut mit Zucker's Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Grobartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Carl Breithaupt, Drogerie.**



Erhielt eine Ladung Britetts und gebe davon billigst ab. H. Claasen. Jever, Bahnhofstraße.

J. L. Haake, Küsterei.

Neu eingetroffen: Große schöne Auswahl fertiger Anzüge, neueste Fassons, schöne, haltbare Stoffe

Herren-Anzüge

für Mt. 12, 15, 18, 22, 25, 30 ufw.,

Knaben-Anzüge

für Mt. 4,25, 5,00, 6,00, 7,50 ufw.,

Fertige Hosen

(Massenauswahl) in Hammarn, Buckskin, Neuleder und Mancheser für Mt. 2,50, 3,25, 3,75, 4,50 ufw.,

Knaben- Leibchenhosen

sehr billig. Ferner empfehle: Blaue Leinen-Heberhosen, Herren-Westen, Gendekittel, Zumper, Monteur-Jacken, Wald-drellhaken und -Hosen, Strümpfe, Socken, Mützen, Filzhüte ufw.

Brüfers gefütterte Knaben-Anzüge

unübertroffene Haltbarkeit.

Anzüge nach Maßanfertigung billig!

Habe modernes neues Auto zu Mietzwecken

eingestellt und empfehle solches zu Geschäftstouren und Vergnügungsfahrten.

J. D. Saueressig, Jever.

Stand: Schützenhoffstraße, Kaiserfaal. Tel. 323.

Amthliche Anzeigen.

Der Amtsanwalt.
 Feber, 19. April 1913.
 Sonntagabend den 13. d. M. um 10 Uhr ist von einem beim Wirt Tjark Hinrichs, Bahnhofshalle hies., stehenden Fahrrad eine noch gut erhaltene Carbidlaterne mit großem Schirm im Werte von 4 bis 5 Mk. gestohlen worden. Ich ersuche um Nachforschung.
 J. B.: Carels.

Der Amtsanwalt.
 Feber, 19. April 1913.
 In der Nacht vom 10./11. d. M. ist vom hiesigen Bahnhofe eine Sturmlaterne im Werte von 3 Mk. entwendet worden. Dieselbe ist gezeichnet: G. O. E.
 Ich ersuche um Nachforschung.
 J. B.: Carels.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 25. April d. J. vormittags 11 Uhr
 versteigere ich im schwarzen Adler hieselbst öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
 1 Schwarzwälder Wanduhr, 1 Regulator und 4 Wandbilder einem anderen abgepfändet.
Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 26. d. M. nachm. 4 Uhr
 soll bei der Wohnung des Claas Bolinius in Ehortens 1 Regulator
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 26. April d. J. nachm. 5 Uhr
 versteigere ich bei der Wirtschaft des Joh. Janßen in Sanderahm öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
 1 braunen Wallach u. 1 gelben Federwagen
 einem andern abgepfändet.
Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 26. April d. J. nachm. 5 Uhr
 sollen bei der Wohnung des Werkarbeiters Wittenfeld in Klosterneuland öffentlich meistbietend versteigert werden:
 1 Vertikal, 1 Sofa mit geblütem Plüschbezug, 3 Wände Platen Seilmethode, 2 Wandbilder und 1 Nähmaschine.
Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Die Instandhaltung der Genossenschaftswege im Siabbenmoor und des sog. Hilgenlandsweges soll öffentlich minderbefördernd vergeben werden, wozu Termin angesetzt ist auf Dienstag den 29. April abends 8 Uhr in Henkels Gasthof (Kaiserlaal).
 Die Interessenten und Annehmestellige werden dazu eingeladen.
 H. Frerichs,
 Bezirksvorsteher.

Gemeindefache.

Gemeinde Wiefels.
 Es wird daran erinnert, daß jeder Hund von dem Besitzer innerhalb zweier Wochen nach dem Besthantritt beim Gemeindeführungsführer zur Versteuerung anzumelden ist. Für nicht angemeldete oder ohne Steuermarkte betroffene Hunde werden deren Besitzer mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.
 Der Gemeindevorstand.

Bermischte Anzeigen.

Verkaufe ein hochtrag. Beet.
 Kellinghausen. G. Peters.
Verkaufe 2 Weidestühe.
 Grafschaft. Friedr. Hohlen.
Verkaufe gegen Barzahlung
 Sonnabend den 26. d. M. nachm. 5 Uhr beim Upjewerschen Holze ga. 20 Fuder Brennholz, Gespanne zum Abfahren frei.
 Gebrüder
 Großhede Gutsverwaltung.
 Burg Husum.

Ein wenig gebrauchter, gut erhaltener
Dauerbrandofen
 zu verkaufen.
 Feber. Metzgerdes.

Pflanzkartoffeln zu verkaufen.
 Wasserfortstr. 88. Köster.
 Suche magere Säue anzukaufen.
 Angebote mit Preis erbittet umgehend.
 Sorgenfrei. E. Christians.

Gesucht
auf sofort 2 Fuder Kleeheu.
Dampfziegelei Kispel.

Gesucht auf sogleich ein einfach möbliertes Zimmer oder ein leeres Zimmer. Offerten unter St. 100 an die Exped. ds. Bl.
 Gesucht zu Mai ein Fräulein in Landwirtschaft bei Familienanschluß. Näheres bei P. Gerdes, Hohe Luft, Feber.
 Auf Mai ein Fräulein zur selbstständigen Führung eines landwirtschaftlichen Haushalts. Näheres bei Gastwirt W. Martens, Feber.

Angehender Landwirt,
 23 Jahre alt, welcher mit allen Arbeiten vertraut und zurzeit eine landw. Lehranstalt besucht, wünscht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. bezw. 15. Mai eine Stelle anzutreten, bei Familienanschluß und gegen Gehalt.
 Gest. Offerten erbeten.
 Gerh. Janßen.
 Cöln a. Rh., Neuhferstr. 1611.

Schön möbl. Zimmer
 zu vermieten. Rosenstr. 793.

Leinölfirnis
 1 Pfd. 45 Pfg., 10 Pfd. 4,25 Mk.,
Terpentinöl,
Sikkativ,
Standöl,
Bronze,
Bronze-Tinktur.
J. H. Cassens.

Ein Rest bester
Rotklee
 1 Pfund 97 Pfg.,
Grasjamen
 gebe ebenfalls billiger ab.
J. H. Cassens.

Kinderwagen,
Sportwagen.
 Große Auswahl, billige Preise.
 Wangerstr. Julius Raundorf.
 Koch- und Kolonialwaren.

Wegen Anfertigung von
Steuererklärungen
 bin ich jederzeit im Gasthof zum schwarzen Bären zu sprechen.
 Th. Hartmann.

Besondere Gelegenheit.



Kostume-Röcke.

Kaufte eine Mustertollektion eleganter farbiger und schwarzer modernster Röcke, welche bis 75 Prozent unter Preis abgebe.



Ferner offeriere einen Posten
 reinwoll.
 marineblaue Cheviot-

Costume-Röcke per Stück 4,50 und 6,40 Mk.,

so lange Vorrat.
 Täglicher Eingang **aparter Blusen** in allen Preislagen.

A. Mendelsohn.

Zu Maieinkäufen

bietet mein Lager eine enorme Auswahl in
modernen Schuhen und Stiefeln,
 neueste Formen und Ausführungen in allen Lederarten, prima Qualitäten bei billiger Preisstellung.

G. Alverichs Wwe.

Hafersgrütze 1 Pfd. 22 Pfg., 10 Pfd. 2,10 Mk.,
Futter-Reis 10 Pfd. 1,50 Mk.,
Fleischfaser-Rüfenfutter 10 Pfd. 2,30 Mk.,
Geflügelfalt.
 Reis, Gerste, Weizen, Hafer.

J. H. Cassens.

12 billige Tage!

Dem 28. April bis inkl. 9. Mai soll ein großer Posten vorjähriger Schuhwaren billig abgegeben werden, als:
Schulstiefel in Kind- und Vorkleder für Mädchen und Knaben,
Kindertiefel, **Damastiefel** u. Schuhe in Koff-, Kind- u. Vorkleder,
Herrentiefel u. Schuhe in Spalt-, Kind- u. Vorkleder.
 Nur erstklassige Qualitäten.
Korurersiel. **Martin Pekol,**
 Schuhgeschäft.

Haben Sie neue Gardinen?

Nein! Die habe ich gefärbt mit

Braunscher Cremefarbe.

Creme, Weißgelb, Citronengelb, Rosa und Altgold.

Braunscher Stofffarbe.

Leicht färben Sie mit

Braunscher Stofffarbe.

Selbst färben für alle Stoffe passend.

Wohriechender Ofenlad.

Kreuz-Drogerie.

Ich empfehle ab Lager:

Schwefel, Ammonial,
Chilealpeter,
Peru-Guano,
Amm.-Superphosphat.
Wilh. Minnsen.

Reiseförbe,

Wäscheförbe

in großer Auswahl billigst.

Wangerstr. Julius Raundorf.
 Koch- und Kolonialwaren.

Stiefmütterchen,

Aurifeln, Primeln, Bergheimeinicht, Iris, Spirea usw. empfiehlt
 Aug. Windels.

Gemüsepflanzen,

Spitzkohl, Wirsing, Rottkohl, Blumenkohl, Kohlrabi, Salat empfiehlt
 Aug. Windels.
 Schöne Speiselkartoffeln 100 Pfd. 2,80 Mk.
 J. F. Janßen.

Za. 5000 Meter Gardinen

sollen umzugshalber möglichst geräumt werden und verkaufe dieselben zu auffallend billigen Preisen.

Jever. Franz Frerichs.

Brant-
 kränze und Schleier, auffallend billige, geschmackvolle Sachen.
 Am Markt. W. Freimuth.

Strohüte
 für Herren u. Kinder
 in der größten Auswahl.
 Billigste Preise.
Julius Schwabe

Durch Abwesenheit glänzen
 nach kurzer Behandlung durch den Hühnerdokter
Aildahin
 alle Hühneraugen und Hornhaut.
 Preis 50 Pfg.
 Kreuz-Drogerie, Feber.

Achtung!

Deutscher Banarbeiterverband
 (Zweigverein Jever).
 Sonnabend den 26. April d. J. abends 8 1/2 Uhr
außerordentliche Mitgliederversammlung.
 Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Gem. Chor Wangerland,
Letten.
 Sonntag den 27. April
Singen
 mit nachfolgendem
Tanzkränzchen.
 Es ladet freundl. ein
 der Vorstand.

Zuchstuten-Versicherungsverein a. G.

für die Aemter Jever und Rützingen.
Mitgliederversammlung
 Dienstag den 29. April 1913
 vormittags 10 1/2 Uhr im Hotel Erbgroßherzog in Jever.
 Tagesordnung:
 1. Jahresbericht.
 2. Feststellung der Rechnung für 1912/13 und Entlastung des Vorstandes.
 3. Verschiedenes.
Der Vorsitzende:
 H. Christians.

Bürgerverein Accum.

Sonnabend den 26. April abends 8 1/2 Uhr **Versammlung** bei B. Eggers.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Bürgerverein Sillenstede.
Versammlung Sonntag den 27. d. Mts. abends 8 Uhr im Vereinslokal.
 Der Vorstand.

Landwirtschaftliche Zeitung

des
Severischen Wochenblatts.

Nr. 6

Redigiert von Walter Müller,
Direktor der Landw. Winterh. in Jever.

25. April 1913

Druck und Verlag:
G. L. Wetters & Söhne in Jever.

8. Jahrgang

Einiges über praktischen Vogelschutz.

Vortrag des Schülers Gams, Halbeland,
bei der Schlussprüfung am 18. 3. 13
in der Landw. Winterh. Schule.

Unter Vogelschutz verstehen wir alle Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, den Bestand unserer heimischen Vögel, deren Gegenwart uns aus praktischen und anderen Gründen erwünscht ist, zu erhalten und zu vermehren.

Die Maßnahmen, welche wir zu diesem Zweck anwenden, bestehen darin, daß wir die diesen Vögeln nachstellenden Feinde bekämpfen, unseren besternten Freunden an den Orten ihres Vorkommens Schonung zuteil werden lassen, ihnen Nistgelegenheiten schaffen und ihnen endlich Futterplätze einrichten, um ihnen über den Winter hinwegzuhelfen. Dazu kommen Gesetze und Verordnungen, welche die allgemeinen Grenzen festlegen, innerhalb deren die Ausübung des Vogelschutzes gebahrt werden soll. Weiter ist notwendig die Aufklärung der Bevölkerung und Erziehung der Jugend zu einer verständigen Naturbetrachtung.

Wie wir diese einzelnen Maßnahmen näher betrachten, ist es wichtig auf die Frage einzugehen, aus welchen Gründen namentlich in den letzten Jahrzehnten Vogelschutzbestrebungen befürwortet worden sind.

Es handelt sich also darum, nachzuweisen, daß es in unserm Interesse liegt, gewisse Vogelarten unter unserer besondere Obhut zu nehmen, da die Vogelwelt tatsächlich in ihrem Bestande bedroht ist. Deshalb erließ das deutsche Reich im Jahre 1908 ein neues Vogelschutzgesetz. Dies verbietet unter anderem das Töten und Einfangen von nützlichen Vögeln, sowie das Zerstören und Ausheben ihrer Nester. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes werden mit Strafe bedroht.

Es ist erklärlich, daß unter den Tieren die Vögel die erste Rolle spielen, die infolge ihrer Lebhaftigkeit, ihres Ganges zur Geselligkeit und anderer sympathischer Eigenschaften ganz besonders geeignet sind, unsere Aufmerksamkeit und unser Wohlgefallen zu erregen.

Wenn wir die meisterliche Flugfertigkeit unserer heimischen Raubvögel bewundern, wenn uns das farbenprächtige Gefieder der kleinen Gänse entzückt, und wir dem Gesänge der Nachtigall oder der Drossel lauschen, so empfinden wir eine Freude über die schöpferische Kraft der Natur.

Die Erhaltung der Vogelwelt liegt aber nicht nur im Interesse des Naturfreundes, sondern ganz besonders auch aller derer, die sich die Pflege der Kulturpflanzen angelegen sein lassen, besonders der Landwirte, Forstleute und Gärtner.

Unsere Nutzpflanzen werden außer von den Pilzen vorwiegend durch Insekten bedroht, welche bei ungezügelter Entwicklung nicht selten ganze Ernten zu nichte machen. Zwar haben die Reibtiere manche Feinde, die auch ohne die Mitwirkung der Vogelwelt ihrer allzustarten Vermehrung schließlich ein Ziel setzen, doch kommt diese Hilfe für uns oft zu spät.

Die Vögel vermögen eine größere Anzahl von Insekten zu vertilgen. Ihr scharfes Gesicht befähigt sie, die Reibtiere, die bald als Ei, bald als Raupe, Puppe oder fertig entwickeltes Insekt an den Bäumen verborgen sitzen, schnell aufzufinden. Ihre Leichtigkeit und ihre Gewandtheit gestattet ihnen, sich an noch so dünnen Zweigen festzuhalten; ihre Flugfertigkeit befähigt sie, große Entfernungen in kürzester Zeit zurückzulegen.

Vor allem aber ist ihr großes Nahrungsbedürfnis für uns von höchstem Werte, denn dies legt sie in den Stand, auch wirklich beträchtliche Mengen von Reibtieren zu verzehren.

Bedeutenswert ist es, daß in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts trotz unserer Vogelschutzgesetze die Zahl der nützlichen Vögel in erschreckendem Maße abgenommen hat. Dies kommt zum Teil daher, daß in Südeuropa alljährlich viele Millionen von Zugvögeln gefangen und als Vederbissen verpackt werden. Alle Versuche, den Massenmord in Italien zu verhindern, sind leider an dem Widerstande der italienischen Regierung gescheitert.

Der Massenfang der nützlichen Vögel kann aber nicht allein an der Abnahme der besternten Freunde schuld sein. Die Hauptursache ist wohl die intensivere Kultur, die in den letzten Jahren immer mehr zur Herrschaft gekommen ist. In den Gärten leidet man keine alten Bäume mehr, deren Astlöcher von den Höhlenbrütern so gern als Nistplätze benutzt werden. Auf den Feldern sind bei den Verkoppelungen viele Büsche, Hecken, Bäume und Gehölze beseitigt worden. Oeblandereien, deren Gestrüpp und Gebüsch so manchem Vogel Nistgelegenheit bot, sind urbar gemacht.

Will nun der Land- oder Forstwirt, daß unsere nützlichen Vögel sich wieder vermehren, so muß er ihnen vor allem Nistgelegenheit bieten und sie vor ihren zahlreichen Feinden schützen.

Einer der gefährlichsten Feinde ist wohl der Sperber, denn seine Nahrung besteht fast nur aus Kleinvögeln und verdient er deshalb keine Schonung. Ein schlimmer Gegner der Vögel ist auch die herumwidernde Raube, die man am besten in Kästen fängt. Ein gefährlicher Feind der Vögel ist auch die herumschweifende Fledermaus, die man am besten in Kästen fängt. Ein gefährlicher Feind der Vögel ist auch die herumschweifende Fledermaus, die man am besten in Kästen fängt. Ein gefährlicher Feind der Vögel ist auch die herumschweifende Fledermaus, die man am besten in Kästen fängt.

Viele Vogelarten gehen auch deshalb in ihrem Bestande zurück, weil sie unter den jetzigen Wirtschaftsverhältnissen nicht ungestört ihr Brutgeschäft verrichten können. Deshalb müssen wir den Vögeln die nötigen Nistgelegenheiten schaffen.

Schon seit langer Zeit hat man sich bemüht, durch Aushängen von Nistkästen zur Vermehrung der nützlichen Höhlenbrüter beizutragen. Wenn aber trotz aller Bemühungen nur geringe Erfolge zu verzeichnen waren, so lag es hauptsächlich an den zur Verwendung gelangten Nistkästen, die aus Brettern zusammen gefügt, bald der Verwitterung unterliegen und dann nur noch von unsern Staren, die in dieser Beziehung anspruchslos sind, benutzt wurden.

Der natürlichste und zweckmäßigste Nistraum für alle Höhlenbrüter ist das Spechloch, das aus einer sackartigen Ausbuchtung mit einem Flugloch besteht. Es gibt zwei Sorten von Nisthöhlen, die bei richtiger Anwendung alle von den Vögeln gefälligen Ansprüche erfüllen. Diese Nisthöhlen sind ähnlich den Spechthöhlen gebaut. Die eine Sorte ist aus Holz angefertigt und unter dem Namen „von Berlesche Nisthöhle“ bekannt. Die andere besteht aus gebranntem Ton, und heißt „Schlüterische Nisturne“.

Diese Nisthöhlen werden in 20 Meter Abstand an den Bäumen aufgehängt, aber nur in einer Höhe von 2 Meter, damit die Sperlinge sie nicht beziehen.

Außer den Höhlenbrütern und Halbhöhlenbrütern kennen wir noch die sogenannten Freibrüter. Nicht jedes Gebüsch und nicht jeder Waldrand ist für die Ansiedlung der Freibrüter geeignet, da die Verzweigung oft so dicht ist, daß überhaupt kein Vogelneist mehr darin gebaut werden kann. Dit ist auch die Belaubung eine zu lichte. Dort, wo dichte Hecken und Gebüsch stehen, führe man den Hecken schnitt nicht zur Brutzeit aus, sondern nur im Frühjahr und Herbst, da sonst unzählige zweite Bruten zerstört werden.

Für die Freibrüter läßt sich Nistgelegenheit durch die Anlage von Vogelschutzgehölzen schaffen. Man verwendet hierzu meistens die Weißbuche und den Weißdorn. Solche Vogelschutzgehölze locken vorzugsweise die Amfeln, Grassmücken und Nachtigallen an, und schon kurze Zeit nach der Ansiedlung kann man die fleißigen Säger eifrig das Brutgeschäft ausüben sehen.

Zu einem richtig gehandhabten Vogelschutz gehört aber auch die Winterfütterung, um den Vögeln über diese ungünstige Jahreszeit hinwegzuhelfen. Vielfach ist man der Ansicht, daß eine Winterfütterung ungewinnlich ist, weil die Vögel hierdurch der Vertilgung von Reibtieren entzogen werden. Diese Auffassung ist aber unrichtig.

Wie man beobachtet hat, werden bei einigermaßen günstigen Wetter die Futterstellen nicht dauernd unlagert, sondern nur zeitweise besucht. Dagegen steht man zu der Zeit, wenn alles mit Eis

und Schnee bedeckt ist, die Vögel in großen Scharen bei den Futterplätzen, um sich vor dem Hungertode zu retten.

Eine sehr zweckmäßige Futteranlage ist das Futterhaus, das in einfacher Form von jedem hergestellt werden kann. Es besteht aus einem auf vier Pfählen ruhenden Dach, unter welchem sich der Futtertrich befindet; unter diesem ist noch ein kleinerer, auf dem etwas Futter zum Anlocken ausgebreitet ist.

Sehr gut bewährt sich auch die Futterglocke, aus der aber nur Körner gefüttert werden können. Die Glocke besteht aus einer sich selbsttätig füllenden Futterglocke, die durch ein Blech vor Regen und Schnee geschützt ist und ihren Futtervorrat aus einer umgekehrt darüber hängenden Flasche erhält. Auch diese Futterglocke kann man selbst anfertigen.

Eine ganz einfache Art der Winterfütterung besteht darin, sogenannte Futterhöhlen zu verwenden. Die Futterhöhlen kann sich jeder selbst herstellen. Man nimmt 3 bis 4 Ctm starke Baumäste, die man in 30 Ctm lange Stücke zersägt. In das Holz werden Löcher gebohrt, die man dann mit Futterstein ausgießt. Der Futterstein wird derart gewonnen, daß man Hanf, Mohr, Sonnenblumenkerne, zerriebene Semmel mit Rindertalg zusammen schmilzt. Diese heiße Masse wird dann in die Löcher der Futterhöhlen gegossen, in denen sie bald zu einer festen Masse erstarrt. Die Vögel wissen gar bald, welche Verwendung es mit den Futterhöhlen hat und veräumen nicht, fink das Futter aus den Löchern heraus zu picken.

Wird der Vogelschutz in der geschilderten Art und Weise ausgeführt, so wird ein jeder seinen Teil zum Schutze der Vögel beitragen, sich selbst zur Freude und der Gesamtheit zum Nutzen.

Nationell gedüngte Hochmoorweiden.

Nach den grundlegenden Versuchen der Bremer Moorversuchstation in der Versuchswirtschaft Maybuscher Moor in den Jahren 1904/11.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der neueren Moorkulturforschung gehören die epochenmachenden Hochmoorweiderversuche der Moorkulturforschungsstation Bremen, welche nachgewiesen haben, daß man Hochmoorweiden mit großem Erfolge als Mastweiden für Jungvieh benutzen und auf ihnen Erfolge wie auf den besten Marschweiden erzielen kann.

Ueber die grundlegenden Versuche, die zu diesem bedeutungsvollen Ergebnisse kamen, berichtet der Direktor der Bremer Moorversuchstation Geheimrat Lade im 44. Jahrgang der Landwirtschaftlichen Jahrbücher S. 193 in einem ausführlichen Aufsatz: „Die Versuche auf den Hochmoorweiden der Versuchswirtschaft im Maybuscher Moor in den Jahren 1904 bis 1911“.

In dieser Zeitschrift haben wir schon verschiedentlich auf die Ergebnisse dieser Versuche, soweit sie auf den Hauptversammlungen des Deutschen Moorkulturvereins bekannt gegeben wurden, hingewiesen. Eine Vorbedingung für die erfolgreiche Durchführung von Hochmoorweiden bildet zunächst eine richtige Grundwasserregulierung, die durch Drainage für eine rasche Beseitigung eines zu hohen Grundwasserstandes im Frühling sorgt und durch Stauen verhütet, daß der Grundwasserstand im Sommer mehr wie 60 Ctm. herabsinkt. Neben der Regelung des Grundwasserstandes spielt die Bodenbearbeitung, namentlich das wiederholte Walzen, weiterhin bei der Anlage die Kalkung eine Rolle, und vor allen Dingen ist für eine ausreichende Zufuhr von Kalk und Phosphorsäure zu sorgen, so daß in den ersten Jahren eine mäßige Anreicherung des Hochmoorbodens an diesen Pflanzenernährungsstoffen stattfindet (2 bis 3 Jahre lang jährlich pro Hektar 125 bis 150 Kgl. Kalk und ebensoviel Phosphorsäure). Nach dieser Vorratsdüngung genügt weiterhin eine jährliche Zufuhr von 50 Kgl. Kalk und 30 Kgl. Phosphorsäure.

Wie man aus den einzelnen Zahlen ersehen kann, ist die Fleischproduktion auf Hochmoorweiden ganz beträchtlich. Im Kapitel 3 seiner Arbeit legt Professor Lade dies näher dar, indem er mit den Versuchen im Maybuscher Moor die Weiderversuche in der Marschwirtschaft Widdelswähr vergleicht.

Den im Durchschnitt auf den Moorweiden pro Tag und Hektar erstellten Lebendgewichtszunahmen in den Jahren 1906/10 von 1,93 bis 2,47 Kilo. gegen Zunahmen von 2,56 bis 2,85 Kilo. auf den Marschweiden gegenüber.

Professor Tacke sagt darum wörtlich:

„Aus den vorstehenden Zahlen geht zunächst hervor, daß die Hochmoorweiden für sich betrachtet als Fettweiden Leistungen weit übertreffen haben. So wohl die Lebendgewichtszunahme während der Weideperiode, als auch die Qualität des schlachtreifen Viehs genügen sehr hohen Ansprüchen.“

Wie wir später angeben werden, liegen jetzt auch bereits Erfahrungen aus der landwirtschaftlichen Praxis über die Mast auf Hochmoorweiden vor, welche in glänzender Weise die Versuche im Marschmoor bestätigt haben und Erfolge erzielt, die den besten auf Marschweiden gleichkommen.

Die gemeine Quecke.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Kraus-München hat im Auftrage der Ackerbauabteilung der D. L. G. in Pest 220 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ (Berlin, Verlag von Paul Parey) seine eingehenden Studien über „Die gemeine Quecke“ niedergelegt und faßt in einem Rückblicke die Ergebnisse seiner Arbeit hinsichtlich ihrer praktischen Ausnutzung wie folgt zusammen:

Die Mittel zur Bekämpfung der Quecken sind direkte und indirekte; sie bestehen hauptsächlich einerseits in Bearbeitungen des bebauten und unbebauten Ackerlandes, andererseits in den Wirkungen der angebauten Gewächse auf die neben ihnen vorhandenen Quecken. Die Mittel der beiderlei Art können in recht verschiedener Weise verwertet und den Verhältnissen angepaßt werden. Was die Bearbeitungen anlangt, so entscheidet für den Erfolg nicht die Größe der Arbeitsaufwendung, sondern vielmehr die Art und der Zeitpunkt der Ausführung. Bei inem Vorgehen, das von der besonderen Natur der Quecken ausgeht und vor allem bezweckt, die Quecken möglichst zu schwächen und zurückzuhalten, läßt sich mit weniger Arbeit viel Besseres erzielen, als wenn ohne diese Rücksichtnahme auf die Lebensweise und die schwachen Seiten der Quecke vorgegangen wird. Wir haben dabei auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß nicht durch die Bearbeitungen die Bodenzustände und damit das Gedeihen der nachzubauenden Frucht empfindlich verschlechtert werden. Ein Unverjahtrezept für die Queckenvertilgung gibt es nicht, es giebt der Ueberlegung des einzelnen Landwirts an der Hand der örtlichen Erfahrungen überlassen, gemäß den natürlichen Bedingungen von Bodenbeschaffenheit, Klima, Lage, gemäß der Art und Intensität des Betriebes und dem Umfang der verfügbaren Mittel und Kräfte, ferner gemäß dem Umfang der Verqueckungen und den augenblicklichen Bedingungen, unter denen die Bekämpfung unternommen werden soll, in Anwendung der allgemeinen leitenden Gesichtspunkte die für seine Verhältnisse technisch und wirtschaftlich besten Wege zu beschreiten. Es ist nicht notwendig, darüber zu verhandeln, was wichtiger ist, die Bearbeitung oder die Verwertung der Wirkungen, die durch angebauten Gewächse hervorgerufen werden. Es ist beides wichtig und meistens wird von beidem zugleich in der Weise Gebrauch zu machen sein, daß sich die beiderlei Wirkungen wechselseitig unterstützen. Damit vermindert sich das Risiko, da Unvollkommenheiten in der Wirkung in beiden Fällen möglich sind, Unzulänglichkeiten des einen Mittels aber durch das andere verbessert werden können. Wir sind aber auch nicht behindert, im Falle der Zweckmäßigkeit das eine oder andere in bevorzugter Weise zur Anwendung zu bringen, und hier ist besonders auf die großen Vorteile hinzuweisen, die mit der Ausnutzung der ober- und unterirdischen Verdrängung der Quecken durch entsprechend ausgewählte Gewächse erreichbar sind, in einem Maße, daß wir allen Anlaß haben, davon in möglichstem Umfange Gebrauch zu machen. Verfahren wir weiter nach der Ueberzeugung, daß sich die Bekämpfung der Quecken wie die der anderen Unkräuter auf den gesamten Feldbetrieb, und zwar fortgesetzt, erstrecken muß, in steter Aufmerksamkeit auf Vorkommnisse, die den Quecken dazwischen Vorschub leisten können, so entstehen ganz andere Erfolge in dieser Bekämpfung, als wenn man nur dazwischen einmal, wenn die Plage unheillich geworden ist, energisch vorgeht, anstatt diesem Zustande durch die laufende Wirtschaftsgewinnung tunlichst vorzubeugen. Bei schweren und ausgedehnten Verqueckungen hat man wohl auch im Interesse der Gründlichkeit des Vorgehens und zur Vermeidung weitergehender Störungen im laufenden Betriebe die Arbeit stückweise vorgenommen, oder auf einem Teil mit intensiveren, auf dem anderen mit extensiveren Mitteln. Jedemfalls aber wird bei umfänglichen Verqueckungen ein gründliches Vorgehen, das die Abweichungen vom regulären Betriebe nicht scheut, mehr angezeigt sein, als daß man Jahr für Jahr mit vieler Arbeit und vielen Kosten gegen die Plage zu kämp-

fen hat Ein richtiger Betrieb der Feldwirtschaft wird dann dafür zu sorgen haben, daß die Wiederkehr solch unerquicklicher Verhältnisse nach Möglichkeit hintangehalten ist. Bisweilen können auch Verhältnisse vorliegen, die es wirtschaftlich machen, auf queckenwüchsigem, schwer zu reinigendem und schwer rein zu haltendem Lande auf den Kampf zu verzichten und es als Grasland niederzuliegen.

Das Reinigen der Felder von Quecken und ihre Reinhaltung von diesem Unkraut ist ja manchmal unehrer zu erreichen. In der Regel aber ist ein befriedigend queckeneiner Zustand nur bei eindringendem Verhältnisse, größter Aufmerksamkeit und Energie des Wirtschafters herbeizuführen und zu erhalten. Eine Wirtschaft hat das volle Recht, auf queckeneine Felder stolz zu sein; in einer solchen Wirtschaft werden in der Regel auch alle anderen Anforderungen einer rationalen Ackerwirtschaft erfüllt sein. Als Leitfaden bei der Bekämpfung der Quecken ist die nähere Kenntnis ihrer Lebensweise mit den starken und schwachen Seiten unentbehrlich.

Fohlenaufzucht.

Von Domänenpächter W. Johannkecht,
Udernach a. Rh.
Zucker. landw. Zeitung.

Jede sachgemäße und zugleich lohnende Pferde- zucht erfordert viel Verständnis und große Umsicht seitens des Züchters. Aus diesem Grunde eignet sich nicht jeder Landwirt zur Ausübung von Pferde- zucht. Hat jemand die Absicht, Pferde zu züchten, so prüfe er sich, ob er auch die geeignete Person dazu ist. Erst danach kommt die Frage, welchen Pferdeschlag man züchten will. Die Zucht ist der Kreuzung vorzuziehen. Von weittragender Bedeutung ist, welches Pferdmaterial zur Zucht verwandt wird. Auch in dieser Hinsicht sei stets Prinzip: „Vom Besten das Beste nehmen.“ Erstklassiges Zuchtmaterial bietet die sicherste Gewähr für eine gute Rentabilität.

Die züchterische Tätigkeit beginnt schon gleich nach dem Begattungsakte. Ist die Stute tragend geworden, was sich dadurch zu erkennen giebt, daß sie ruhiger und träger wird, so hat man sie nur solchen Leuten anzuvertrauen, die sie in und außer dem Stalle ruhig und liebevoll behandeln.

In der zweiten Hälfte der Tragezeit ist die Stute sorgfältig vor schädigenden Einflüssen zu bewahren. Das Futter soll kräftig, leicht verdaulich, nicht zu voluminös, nicht schimmlich, muffig, befallener oder mit Mutterkorn und sonstigen Pilzen behaftet sein. Diese, sowie auch äußere mechanische Einwirkungen, wie Stöße, Schläge und sonstige rohe Behandlung oder zu schweres Ziehen geben die Veranlassung zu dem verhassten Fohlen.

Das beste Futter für tragende Stuten sind einwandfreier Hafer, Weizenkleie und feines Wiesenseh, noch besser Luzernheu. Ferner ist zu kaltes oder schlechtes Trinkwasser zu vermeiden. Künstliche, gemischte Futtermittel verarbeitete man nicht an tragende Stuten. Sodann vermeide man Futterwechsel; muß ein solcher dennoch stattfinden, so nehme man ihn vorsichtig und langsam vor.

In erster Linie Sorge man für luftige, helle und geräumige Stallung, welche reinlich gehalten, und mit trockener, kurzer, reichlicher Streu versehen ist. Wenn irgend möglich soll sich die Stute in einer geräumigen Bucht oder Boll befinden, in welcher sie sich frei bewegen, und je nach eigenem Belieben legen und ausstrecken kann.

Es ist am zweckmäßigsten, die Stute bis kurz vor dem Geburtsakte in ihrer gewohnten, leichteren Arbeit zu beschäftigen. Natürlich hat man alle Ueberanstrengungen, sowie auch zu kurze Wenden, und erst recht ein Zurückziehen vor dem Wagen ängstlich zu vermeiden.

Die Geschüre müssen bequem sitzen, die Schwengel breit sein, damit die Zugstränge nicht am Bauche scheuern, oder ihn gar beim Ziehen zusammen- drücken und ähnliches mehr.

In den letzten Wochen vor der Geburt ist die Stute sorgsam zu beobachten. Sobald sich das Guter etwas gespannt zeigt, und an den vorderen Enden der Zitzen sich Harztröpfchen zeigen, die Klumpenmusteln einsinken, ist die Zeit gekommen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, der Stute sind die Zitzen vorsichtig abzunehmen, denn die Geburt ist in kürzester Zeit zu erwarten. Man läßt die Stute von jetzt ab in den vorhin bereits erwähnten, besonders dazu hergerichteten Stallraum allein und beobachtet sie.

Ganz besonders ist darauf zu achten, daß die Stalltemperatur eine angemessene ist, 12 bis 15 Grad Celsius dürfte die passendste sein. Unter allen Umständen hat die größte Ruhe im Stall zu herrschen. Nachts ist der Stall genügend zu beleuchten und durch eine zuverlässige erfahrene Person zu bewachen.

Die Geburt erfolgt gewöhnlich leicht und ohne besondere menschliche Hilfe, jedoch hat man es als eine bekannte Tatsache festgestellt, daß, wenn der Geburtsakt nicht schnell und leicht vonstatten geht

und sich Störungen einstellen, immer große Gefahr für Mutter und Fohlen besteht. In solchen Fällen soll man daher so schnell als möglich einen tüchtigen Tierarzt, oder sonst eine in solchen Angelegenheiten durchaus erfahrene Person zu Hilfe rufen. Falls die Nabelschnur nicht schon von selbst bei der Geburt zerrissen ist, so schneide man dieselbe mit einer vorher desinfizierten scharfen Schere bis 10 Zentimeter unterhalb des Bauches ab, nachdem man dieselbe vorher mit einem desinfizierendem Bande unterbunden hat. Die Schnittfläche und den Nabel wasche man mit einer desinfizierten Flüssigkeit, wie Kreolin, Lyol usw. gehörig ab, damit keine Nabel- säule oder die noch schlimmere gefährliche Fohlen- lähme auftritt. Sollte das Fohlen, was häufiger vorkommt, im Fruchtstadium eingeschlossen zur Welt kommen, so ist die Hülle sofort zu zerreißen, damit das Fohlen nicht erstickt.

Man wird nun soviel als möglich dem kleinen Tiere behilflich sein, damit es zum Saugen kommt, denn die erste Milch, die Colostrum oder Bestmilch, welche sehr reich an verdaulichem Eiweiß und Salzen ist, bewirkt den Abgang des sogenannten Darm- pegels, welches unbedingt möglichst schnell aus dem Körper entfernt werden muß. Sollte das Darm- pegel auf natürliche Weise nicht abgehen, so helfe man in der Weise nach, daß man dem Fohlen kleinere Gaben von Kamillenteig giebt; auch dürfte es sich sehr empfehlen, mit einem klüßleren Nachhilfe zu schaffen, worauf der gewünschte Erfolg nicht ausbleibt. Ich habe in meiner Praxis verschiedene Fälle erlebt, wo Stutenbesitzer aus Unkenntnis der Sachlage ihre Fohlen verloren haben.

Sollte die Stute, wie fast alle Tiere in solcher Lage, recht nervös und auch fütlich sein, und das Fohlen infolgedessen nicht saugen lassen wollen, so bewahre man die größte Ruhe, streichele und kloppe der Stute am Halse, spreche ihr ruhig zu und hebe einen Vorderfuß auf, worauf das Ziel bald erreicht sein wird. Man merke sich gründlich, daß man mit Strenge mehr verbietet als gut macht, nur Ruhe und abermalige Ruhe! Börsartige Stuten schließen man von der Zucht aus.

Gleich nach dem Geburtsakte reiche man der Stute einen lauwarmen Trank aus Kleie oder Mehl.

Man Sorge ferner dafür, daß fremde Blicke Neugieriger streng vermieden werden, denn Mutter und Fohlen werden dadurch sehr beunruhigt und geschädigt.

Sollte die Nachgeburt nach ein oder eineinhalb Tagen nicht von selbst abgegangen sein, so helfe man durch Einfüllen möglichst reichlicher Mengen lauwarmen Wassers, welchem genügend Sprozentige Karbolsäure zugesetzt ist, in die Gebärmutter nach, worauf der Erfolg eintritt.

Die Stute füttere man in der gewohnten Weise ohne Futterveränderungen mit kräftigem Futter weiter.

Erst nachdem das Fohlen ungefähr acht Tage alt geworden ist, und munter im Stall umher- hüpft, kann man langsam beginnen, auf die Milch- ergiebigkeit der Mutter mehr einzuwirken. Solches tut man insofern, als man neben dem bisherigen Futter einige Pfund Hafer, Weizenkleie, Gersten- mehl besser Qualität, vielleicht auch einen Zusatz von Mähren reicht. Die Steigerung darf aber nur ganz allmählich geschehen. Die Stute darf nun nicht mit einem Male Mastfutter erhalten, dieses würde ebenso schmerzhaft sein, als ein starkes Kürzen der Fütteration.

Vor Aufnahme schädlichen Raufutters oder blähender Futtermittel ist die Stute ängstlich zu schützen.

Die Stallstreu muß trocken sein, am besten aus gesundem ganz kurz geschnittenem Roggenstroh bestehen und reichlich sein. Kurzgeschnitten, damit das Fohlen bei seinen Geschnitten sich nicht darin ver- wickeln kann und hinfällt.

Wenn das Fohlen acht Tage alt geworden ist, kann man bei schönem Wetter Mutter und Kind auf kurze Zeit ins Freie bringen. Diese Zeiten dürfen selbstverständlich nur kurz bemessen sein, denn das Fohlen muß sich erst langsam an die Außenluft gewöhnen. Man steigere den Aufent- halt im Freien bei schönem Wetter langsam, aber stetig, denn er ist für Mutter und Fohlen außer- ordentlich kräftigend und gesund.

Drei bis vier Wochen nach dem Geburtsakte kann die Stute dann wieder mäßig zur Arbeit be- nutzt werden, jedoch ist darauf zu sehen, daß sie sich nicht erhitze oder erkälte. Ist die Stute dennoch erbitzt, so melke man derselben die erste Milch vor jedesmaligem Saugen ab, denn diese ist dem Foh- len schädlich.

Man Sorge dafür, daß die Saugezeiten nicht zu lang werden, alle viertel Tag muß man dem Foh- len Gelegenheit dazu geben.

Sollte die Milch etwas nachlassen, so verstärke man bei der Stute die eiweißhaltige Nahrung, bzw. gebe ihr Mehltränke von Gersten-, Hafer-, Roggen- oder Weizenkleie, eventuell auch Weizenmehlbackung, auch frisches zartes Grünfutter, feines Heu usw., da sonst das Fohlen in seiner Entwicklung zurück- bleibt.

Daungegen muß mindestens auf drei bis vier Male ausgebeutet werden. Nach Verlauf von dreis vier Wochen bekommt das Fohlen Neigung zu Nahrung aufzunehmen, welche am besten aus ganzem Hafer und feinstem Heu bestehen muß. Es ist entschieden besser ungequälten oder ungekauten Hafer zu geben, weil das Fohlen dann in Rauhen und Einspeicheln gerungen wird, wozu eine bessere Verdauung und gleichzeitig eine bessere Befruchtung der Zahnbildung erreicht wird. Diese Vorteile sind zu schwerwiegend, als daß man darum, weil vielleicht hin und wieder einmundeartige Körner Hafer abgeben, dafür eine veränderte Fütterungsweise opfern könnte.

Die am Anfang schwachen Hafergaben werden allmählich vergrößert, nachdem das Fohlen Bedarf hiervon äußert. Ungefähr 14 Tage vor Beendigung der Saugzeit, welche wie gesagt am besten nicht unter vier Monate bemessen sein soll, fängt man an, das Fohlen langsam zu entwöhnen. Man verfährt hierbei der Weise, daß man das Fohlen von der Mutter holt, und anfangs nur noch dreimal täglich, etwas 1/2 pmeimal, und noch etwas später einmal, und nachher 14 Tagen gar nicht mehr an der Mutter laßt. Auch diese Uebergänge haben allmählich erfolgen, so daß sich der Fohlenkörper nach Verlauf von vier Monaten langsam, nach und nach zur reifen Nahrung gewöhnt hat. Man kann jetzt der Hafer auch kleine Mengen zerkleinerter Möhren, etwas Weizenkleie zusetzen, sie bilden jetzt neben dem schon immer gereichtem Heu die alleinige Nahrung.

Sollte ein Fohlen nach Verlauf von vier Monaten in der Körperentwicklung noch etwas zurück sein und will man es besser, als solches durch feste Nahrungsmittel ziehen kann, nachhelfen, so kann man dieses am besten erreichen, wenn man täglich sechs bis zehn Liter reine, lauwarme Vollmilch gibt. Der erwünschte Erfolg wird sicher nicht ausbleiben. Falls eine Weide zur Verfügung steht, hat man diese lebende Stute und Fohlen schon längst zur Benutzung gegeben.

Eine zweckentsprechende Weide ist das beste in jeder Hinsicht für ein Fohlen. Sie gewährt ein freies, ungezwungenes Gehen in frischer Luft, was der Knochenbildung und Muskulatur außerordentlich förderlich ist. Es wird bekommt freie Gänge und durch das Gehen ist das Fohlen gezwungen, in naturgemäßer Weise das Futter von der Erde aufzunehmen. Hierbei wird der Rücken gestreckt, die Brust geweitet und die stärkere Bewegung, welche ein tiefes Gehen zur Folge hat, dehnt sich die Brust tiefer aus. Ferner gewöhnt sich das Fohlen an die Fliegen und an alle möglichen Geräusche, wodurch späteres Gehen und Aengstlichwerden ihm vermieden wird.

Vor allen Dingen wird das Fohlen durch den Weidegang, welcher sich nicht nur auf den Tag, sondern auch auf die Nacht erstreckt, ganz gehörig abgehärtet. Daß auf solchen Weiden für geeignete Schutzställe oder Ställe, in denen die Tiere vor den Unbilden des Wetters und in heißen Sonnenstrahlen Schutz finden, Sorge genommen werden muß, versteht sich von selbst. Falls Weidegang stattfindet, muß selbstredend eine Weisheit von fünf bis sechs Pfund Hafer und gutem Gras erfolgen.

Eine besondere Aufmerksamkeit hat man der Entwicklung der Hufe zu schenken, da hiervon die spätere Dienfttauglichkeit des Fohlen in hohem Maße abhängt. Zuerst gewöhne man das Fohlen von früherer Jugend daran, die Hufe wässrig aufheben zu lassen, damit man jedwede Beobachtung kann, ob dieselben sich in normiger Weise entwickeln. Meistens wird solches ein besonderes Einwirken von selbst geschehen, oder kommt auch häufiger der Fall vor, daß eine Abheilung mit Hautkruste und Wesseln notwendig ist. Namentlich kommt es bei Weidegang häufiger vor, wo die Beschaffenheit des Weidebodens sowie als auch die Ernährung und Individualität des Fohlen selbst zu mancherlei Mißbildung des Hufes Veranlassung geben, z. B. laufen sich die Fohlen auf harten, steinigern Weiden die Hufe zu weit, worauf die Tiere stumpf und selbst lahm gehen. Auf etwas hängigen Weiden nutzen sich meistens äußeren Hornränder mehr ab als die inneren. In allen Fällen muß durch rechtzeitiges Auswischen und Zurechtshneiden einem Schiefwachsen usw. des Hufes vorgebeugt werden und, falls hiermit nicht auszukommen ist, müssen gut passende leichte Kennante Fohlenstiefel angelegt werden, da andererseits im Verfallensfälle die Hufe schief wachsen und infolgedessen auch, wie es nicht anders sein kann, die Knochenstellung der Gliedmaßen eine unnormale werden muß. Schlechte Hufe und krummstehende Gliedmaßen beeinträchtigen die Leistungsfähigkeit und den Verkaufswert des Tieres in hohem Maße. Mit der Hufpflege bezw. dem Hufschlage betrauen nur den tüchtigsten Hufschmied, denn die beste Arbeit ist immer die billige.

Ist keine geeignete Weide vorhanden, so steht auch keine Möglichkeit, eine solche einzurichten zu können, so sollte man wenigstens für einen geeigneten, geräumigen Tummelplatz sorgen, auf welchem das Tier doch wenigstens frische Luft, Licht und

Bewegung genießen kann. Ist auch die Anlegung eines Tummelplatzes nicht möglich, so sorge man neben dem luftigen, gut ventilierbaren Stall mit trockener Streu dafür, daß das Fohlen eine tägliche, wenn auch kurzweilige Bewegung an der Halfter erhält, z. B. in der Mittagszeit. Wie viele von Natur aus vollkommen gesunde Fohlen nehmen infolge Aufenthaltens in ungelunden, dunklen und schlecht ventilierbaren Ställen Schaden an ihrer Gesundheit? Schäden, die niemals wieder gut gemacht werden können. Die Folgen einer unzureichenden Haltung sind allzu bekannt, vor allen Dingen sind es: Augenfehler, Stallblindheit, krumme Gliedmaßen, Senkrücken, Engbrüstigkeit, schlechte Verdauung, Scheuen und dadurch Bösartigkeit und dergleichen mehr.

Wer seinen Fohlen eine angemessene Haltung und Pflege nicht angedeihen lassen kann, der unterlasse das Züchten oder überlasse dieselben sofort nach der Entwöhnung solchen Züchtern, die im Besitz aller derjenigen Einrichtungen sind, welche die Gewähr für ein munteres Gedeihen der jungen Tiere bieten.

Im zweiten Jahre kann die Ernährung eine etwas ergiebigere sein. Hier ist es wieder in erster Linie der vorhin erwähnte Weidegang, welcher in ausgiebigster Weise zur Anwendung kommen muß. Bei Weidegang füttere man als Weisheit vier bis sechs Pfund Hafer. Findet kein Weidegang statt, dann gebe man neben gutem Heu täglich zehn Pfund Hafer, dem man zwei bis drei Pfund Melasse und auch vier bis fünf Pfund Trockenhefe oder Malzkeime, vielleicht auch etwas Oelkuchen zusetzen kann. Auch etwas Grünfütter kann mit Erfolg nebenbei gefüttert werden. Als Winterfütter gewähre man dem Fohlen in diesem Alter zehn Pfund Hafer, zwei bis drei Pfund Melasse, auch vier bis fünf Pfund Trockenhefe oder Malzkeime, und außerdem bis zu zehn Pfund Möhren. Die Möhren sind ein ganz vorzügliches Pferdefutter und sollten nie fehlen.

Nachdem das Fohlen den zweiten Sommer und Winter hinter sich hat, wird es gewöhnlich, so weit es sich um kaltschlüge Schläge handelt, zum Zuge angelehrt. Warmblütige Pferde werden mit dem dritten und vierten Lebensjahre zum Zuge angelehrt bezw. an den Sattel gewöhnt.

Daß das Anlernen mit größter Sorgfalt zu geschehen hat, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Die meisten Untugenden, wie Ausschneifen, Strangschlagen usw., sind die Früchte unbedachtamen Anlernens. Auch hierbei ist Ruhe die erste Bedingung, womit eine vernunftmäßige Energie Hand in Hand gehen muß, so daß kleine Unarten, welche sich Fohlen sehr leicht aneignen, in angemessener Weise gestraft werden.

Ganz entschieden ist aber rohe Behandlung zu vermeiden, denn dadurch werden die Tiere sehr und böseartig. Man rede ihnen vielmehr gut zu, streichle und klopfe sie am Hals und lobe sie. Hierdurch erreicht man, daß die Tiere sich an den Menschen gewöhnen, zutraulich werden und in ihnen nicht ihre Feinde erblicken. Die jungen Tiere sind für eine gute Behandlung dankbar und sichlich bemüht, das Beforderte zu erlernen.

Das erste ist, daß man dem Tiere das Gesicht auflegt, jedoch mit größter Vorsicht, sanft und ruhig, damit das Tier nicht erschreckt. Sodann führt man das Fohlen am Tage einige Stunden damit umher, damit es sich an das Gesicht gewöhnt. Oder auch, man läßt es mit der Mutter, an die es festgebunden ist, nebengehen.

Hat sich das Tier an das Tragen des Gesichtes gewöhnt, dann geht man dazu über, es zum Zuge anzulernen. Zu diesem Zwecke befestigt man in den Zughaften beiderseits einen Zugstrang, der aus alle Fälle aus harten Stricken, nicht aus Ketten bestehen muß, damit, falls sich das Tier mit den Beinen darin verwickelt, was wegen seiner Unbeholfenheit in dieser Hinsicht recht leicht vorkommt, es sich nicht leicht beschädigt und der Strang auch schlimmstenfalls mit einem Messer schnell durchgeschnitten werden kann. Zuerst führt man jeden Zugstrang, der so lang sein muß, daß beim etwaigen, wenn auch harmlosen Ausschlagen, niemand verletzt werden kann, je ein Mann an. Die Männer lassen die Zugstränge mäßig anstehen. Nachdem sich das Fohlen an die Stränge gewöhnt hat, was daran zu sehen ist, daß dieselben, ohne daß das Fohlen danach schlägt oder auch nur ein Bein hebt, die Gliedmaßen beruhigen dürfen, legen die Leute sich mit dem Oberkörper nach hinten über und lassen sich so von dem Tiere mitziehen. Ist dieses alles genug geübt, dann kann man das Fohlen zuerst zusammen mit der Stute vor einen Schlitten spannen. Nachdem auch dieses genügend geübt ist, kann man eins nach dem andern unter Anwendung größter Vorsicht mit der Egge, mit dem Pfluge und schließlich auch mit dem Wagen beginnen. Die ganze Lehrzeit aber dehne man auf einen möglichst langen Zeitraum aus, zuerst täglich ein bis zwei Stunden. Sodann spannt man das Fohlen vielleicht nach einem Verlaufe von 8 bis 14 Tagen einen Viererzug mit an, bis man schließlich die tägliche Arbeitszeit auf fünf bis sechs Stunden ausdehnt.

Die Hauptfrage ist, daß das Gesicht taublos paßt, so daß das Tier, dessen Haut noch sehr zart ist, sich nicht drückt, und ferner, daß das Tier nur leichte Arbeit verrichtet. Die Folgen schlechtpaßiger oder sonst mangelhafter Gesichtir sind mancherlei Art und dürften zur Genüge bekannt sein. Im Hinblick auf leichtes und schweres Ziehen vergesse man nie, daß die Knochen des jungen Tieres noch verhältnismäßig reich sind, sich infolgedessen bei zu schwerem Ziehen leicht biegen und so leicht verdoeben werden können.

Man darf niemals ein eifriges, fleißiges, trauer, gut angeleitetes Fohlen ziehen lassen, so viel es kann, sondern so viel es darf. Zu einem Zwecke hat man auch vor allen Dingen nötig, die Zugwege so einzurichten, daß das Tier sich nicht leicht überanstrengen kann. Dasjenige Ende der Wage, an welchem das Fohlen zieht, muß 1/2 der Gesamtlänge der Wage ausmachen, so daß dem älteren Pferde, das 1/2 lange Ende übrig bleibt.

Man spanne ein Fohlen niemals gegen ein älteres Pferd, welches nicht zugest ist, nicht ruhig arbeitet, keinen ruhigen, langen, gedehnten Schritt hat, oder dem gar alle möglichen Untugenden, als Schlagen, Reizen usw. anhaften, da die jüngeren Tiere solche außerordentlich leicht annehmen.

Fohlen, in bedauerlicher Weise behandelt und gepflegt, dürften ihren Zweck, gute und leistungsfähige Pferde zu werden, nicht verfehlen.

Unkrautbekämpfung mittels Kainit.

Der Gedanke, Unkräuter und tierische Schädlinge mittels Kunstdünger zu bekämpfen, ist nicht neu. Man wendet Kunstdünger an, um damit die oberirdischen Pflanzenteile der Unkräuter oder Schädlinge zu zerstören und um nebenbei eine Düngwirkung (Kopfdüngung) für die Kulturpflanze zu erzielen, oder man düngt die Kulturpflanzen stärker, damit sie rascher und kräftiger wachsen und dadurch die Unkräuter unterdrücken lassen. gegen die Angriffe tierischer Schädlinge widerstandsfähiger werden. Neuerdings will man dem Kainit ein neues Verwendunggebiet dadurch erschließen, daß man ihn zur Bekämpfung von Federich, Ackersees und Disteln verwendet. Die Meinungen über die Brauchbarkeit des Kainits zur Bekämpfung dieser Unkräuter waren längere Zeit geteilt. Nunmehr kann man aber als feststehend annehmen, daß sein gemahlener Kainit besonders auf Gajerfeldern mit Erfolg zur Bekämpfung von Federich, Ackersees und Disteln verwendet werden kann. Dr. Kadgien Allenstein gibt in der illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitsung 1912, Nummer 4, folgende Verhältnisse für diese Bekämpfung:

1. aus Zweckmäßigkeitsgründen soll möglichst fein gemahlener Kainit als Kopfdünger Verwendung finden;
2. eine Gabe von 5 bis 6 Zentner pro preussischen Morgen erscheint am angebrachtsten, wobei neben der unkräutertötenden Wirkung auch eine düngende in Betracht kommt;
3. Federich oder Distel müssen möglichst bei Entwicklung ihres dritten Blattes bekämpft werden, nicht aber, wenn der Federich Blüten gebildet hat, und
4. hat nur ein Ausstreuen von Kainit in Morgen- oder bei nassem Blatte (eventuell nach Regen) einen Zweck.

Eingedenk des Grundsatzes, dessen Anwendung hier immer empfohlen wurde, nur auf Grund von Versuchen sich ein Urteil zu bilden, mögen hier vorerst die Ergebnisse zweier Versuche angeführt werden, bevor des Näheren auf die Unkrautbekämpfung mittels Kainit eingegangen wird.

Sehr interessant sind die Versuchsergebnisse, welche Direktor Dr. Kuhnert-Breth im „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ für Schleswig-Holstein (Jahrgang 1912, Nr. 43) über die Bekämpfung von Federich und Ackersees veröffentlicht. Aus diesem Bericht seien nachstehende Ausführungen wörtlich wiedergegeben.

„Der Versuchsplan war folgender: Parzelle 1: 25 Ar, 50 Kilogr. Kainit (fein gemahlen), Parzelle 2: 25 Ar, ohne Kainit, Parzelle 3: 25 Ar, 50 Kilogr. Kainit (fein gemahlen), Parzelle 4: 25 Ar, ohne Kainit. Weiter trat der Kainit verspätet ein, so daß das Ausstreuen desselben erst am 5. Juni geschehen konnte. Der Hafer war um diese Zeit schon reichlich 10 Zentimeter hoch, auch der Federich war schon kräftig bis zum 6. Blatt und noch weiter entwickelt. Wegen der vorgeschrittenen Entwicklung des Hafers war es nicht möglich, den Kainit mit der Düngereismaschine auszustreuen. Das Ausstreuen mußte deshalb mit der Hand besorgt werden, die Verteilung ließ deshalb zu wünschen übrig. Das Ausstreuen geschah am 5. Juni morgens gegen 5 Uhr, als noch richtig Tau auf den Pflanzen lag. Am 8. Juni besichtigte ich wieder das Versuchsfeld. Ich konnte dabei konstatieren, daß der feingemahlene Kainit ganz überraschend auf die Verteilung des Federichs gewirkt hatte. Wo er überhaupt hinge-

kommen war, da waren die Federichpflanzen, und zwar nicht nur die jungen Pflänzchen, sondern auch die weiter entwickelten, ganz oder teilweise abgestorben, und am 8. Juni schon vollständig vertrocknet. Hätte der Kainit mit der Düngermittelmaschine ausgestreut werden können, so wäre nach diesem Befunde sicher sämtlicher Federich vertilgt worden.

Das Erntergebnis im Durchschnitt von zwei gleich behandelten Parzellen war folgendes: Parzelle 1, ohne feingemahlene Kainit: 25,4 Dz. Körner und 28,7 Dz. Stroh pro Hektar, Parzelle 2, mit feingemahlener Kainit: 28,9 Dz. Körner und 34,8 Dz. Stroh pro Hektar. Mehrertrag von Parzelle 2 gegen 1: 3,5 Dz. Körner und 5,9 Dz. Stroh. 3,5 Dz. Körner à 17 Mk. = 59,50 Mk., 5,9 Dz. Stroh à 2 Mk. = 11,80 Mk. Geldmehrertrag 68,30 Mk. 2 Dz. feingemahlene Kainit à 4 Mk. = 8 Mk. Gewinn durch feingemahlene Kainit 60,30 Mk. pro Hektar.

Das Ergebnis wurde jedenfalls noch besser gewesen, wenn, wie ich vorhin schon erwähnte, der feingemahlene Kainit rechtzeitig hätte ausgestreut werden können.

Jedenfalls ist aber das vorliegende Ergebnis derartig günstig, daß es wohl Anlaß zu weiteren Versuchen in dieser Beziehung im nächsten Frühjahr geben könnte, zumal der feingemahlene Kainit neben der Federich-Vertilgung natürlich auch noch eine düngende Wirkung zu äußern vermag. Im vorliegenden Falle ist diese Wirkung zweifellos nicht in Erscheinung getreten, da das ganze Feld bereits im Winter eine Düngung von 8 Dz. Kainit und 6 Dz. Thomasmehl pro Hektar erhalten hatte. Damit ist der Kalibedarf des Hafers vollständig gedeckt; der oben nachgewiesene Mehrertrag durch den feingemahlene Kainit dürfte also nur auf dessen Unkraut vertilgende Wirkung zurückzuführen sein.

Dr. Kadgien, dessen Bericht oben bereits erwähnt wurde, schreibt: „Die einzelnen Parzellen hatten eine Größe von je 100, 200 und 250 Quadratmeter, als Versuchsfurche wurde Hafer gewählt, worin Federich und Distel auf humosen, sandigen Lehmboden noch üppig 1912 wucherten und den Hafer zu ersticken drohten. Der Kainit wurde am 27. und 28. Mai d. J. bei Morgentau in folgenden Mengen auf nachstehende Flächen ausgestreut:

1. 22,5 Kg. auf 250 Qm. entsprechend 4½ Ztr. pro preuß. Morgen,
2. 30,0 Kg. auf 250 Qm. entsprechend 6 Ztr. pro preuß. Morgen,
3. 24,0 Kg. auf 200 Qm. entsprechend 6 Ztr. pro preuß. Morgen,
4. 12,0 Kg. auf 100 Qm. entsprechend 6 Ztr. pro preuß. Morgen.

Die Hochtage von 8 Zentner Kainit pro Morgen brachte bei den Versuchspartellen die durchschlagendste Wirkung. Der Hafer hatte zunächst etwas gelitten, erholte sich aber rasch; anders dagegen war die Wirkung des Kainits auf die Distel und Federich. Besonders bräunte sich das Blatt der Distel sehr rasch; bereits nach vier Stunden konnte man deutlich die Wirkung des Rufes am Blatt sehen. Bei Federich trat die Wirkung später ein, jedoch blieb er im Wachstum stehen, die Blüten verdorrten größtenteils und der Hafer konnte ungehindert nachwachsen.

Auf Grund seiner Beobachtungen und der Versuchsergebnisse stellte Dr. Kadgien die bereits eingangs wie dargelegenen Leitfäden auf.

Die Untersuchungen und Versuchsergebnisse über die Wirkung des Kainits als Federich-, Distel- und Ackerfensbekämpfungsmittel in Haferfeldern sind heute zweifellos soweit gediehen, daß man sowohl den Landwirten, wie auch den landwirtschaftlichen Genossenschaften empfehlen kann, ebenfalls derartige Versuche anzustellen. Nun ist es aber häufig schwierig, Landwirte zur Versuchsanstellung zu gewinnen, teils haben sie selbst kein richtiges Vertrauen zum Erfolg, teils scheuen sie vor der damit verbundenen Geldausgabe zurück, teils scheuen sie die Arbeit, teils fürchten sie den Spott ihrer Berufsgenossen, wenn die Sache fehlschlägt und andere wieder wollen sparen, nehmen die Fläche zu groß oder die Kainitmenge zu klein und erzielen nicht den erwarteten Erfolg.

Am zweckmäßigsten dürfte es daher sein, wenn die Genossenschaften selbst es in die Hand nehmen, die Versuche durchzuführen. Und zwar in folgender Weise: Die Genossenschaft stellt 6 oder 12 Zentner Kainit unentgeltlich zur Verfügung und zwar 2 bis 4 Landwirten, welche veruntrautete Felder besitzen, die zudem derart gelegen sind, daß die anderen Mitglieder derselben häufig an denselben vorbeikommen, und die Wirkung des Kainits sehen können. Wird der Versuch genau nach den anfangs angegebenen Leitfäden ausgeführt, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Selbstverständlich muß dafür gesorgt werden, daß auch die Allgemeinheit den Erfolg sieht, zweckmäßig ist es auch, die Erntemengen der Versuchspartellen und einer nebenliegenden ebenso großen Fläche zu wiegen und zu vergleichen.

Geflügel-Zuchtstationen.

Zu den verschiedenen Mitteln, welche zur Förderung unserer Landesfederichzucht empfohlen werden, gehört auch die Einrichtung der sogenannten Zuchtstationen. Schon seit Jahrzehnten sind sie von den Provinzialverbänden der Geflügelzüchtervereine eingeführt worden, während die Landwirtschaftskammern erst seit Anfang des neuen Jahrhunderts der Sache nähergetreten sind. Der Erfolg ist leider, das muß offen ausgesprochen werden, kein durchschlagender gewesen. Es wäre aber falsch, den Grund dafür in der Sache selbst suchen zu wollen, es dürfte wohl mehr die zu wenig straffe Organisation daran Schuld gewesen sein.

Geflügelzuchtstationen haben für die Verbesserung des Wirtschaftsgesflügels auf dem Lande in ungefähiger gleicher Weise zu wirken, wie die Dechngäste in den einzelnen Stationen zur Veredelung unserer Landesfederichzucht. Die erste Grundbedingung lautet daher, derartige Stationen möglichst nur in ländlichen Kreisen einzurichten. Ferner ist es nötig, sie nur solchen Personen anzuvertrauen, die ein genügendes Verständnis für Geflügel besitzen und dieser Tiergattung die nötige Lust und Liebe entgegenbringen, ohne aber in dieser Beziehung des guten zu viel zu tun. Bei einem weiteren Ausbau der Geflügelzuchtstationen wäre es erwünscht, wenn die Stationshalter zu einem dreitägigen Unterrichtskursus zusammenberufen würden. Auch die Zahl des Geflügelbestandes darf nicht zu groß bemessen sein, bei Hühnern dürfte sie sich am besten zwischen 10 und 50 Hennen bewegen. Eine große Rolle spielt auch die örtliche Beschaffenheit der Wirtschaft, in der die Zuchtstation eingestiftet ist.

Zuchtgesflügel verlangt viel Bewegung, mithin muß genügend großer Auslauf möglichst in Verbindung mit Wiese oder Obst- und Grasgarten zur Verfügung stehen, auf dem aber jede Vermischung der Tiere mit anderen gleicher Art ausgeschlossen ist.

Eine Geflügelzuchtstation muß zugleich ein kleiner Musterbetrieb sein, sowohl in der Stallrichtung, der Stallhaltung, Ernährung, Aufzucht und nicht zum wenigsten in der durch einfache aber sachgemäße Aufzeichnungen nachzuweisenden Rente.

Wenn wir von dem Grundsatz ausgehen, daß Leistungen nur auf der Grundlage der Rasse zu erreichen sind, so ist es selbstverständlich, daß die Stationen nur mit reinerassigen Geflügel besetzt werden dürfen. Nun gibt es aber bei dem Geflügel leider nur zu viele Spielklassen, andererseits wird auf die Leistung der Tiere zu wenig Wert gelegt. Darum haben die Zuchtstationenhalter der Leistungszieltrechnung getragen, wenn auch nur in der Weise, daß sie ihre früheren Herbst- und Winterleger herausfinden, um von ihnen abzuzüchten.

Die Rasse ist aber auch das Produkt der Scholle. Es soll daher von der einschlägigen Stelle aus bestimmt werden, mit welchen Rassen die betr. Stationen zu besetzen sind, ob sich für die Gegend leichte, schwere oder mittelschwere Schläge am besten eignen.

Vor allem aber sollten die Stationen Träger einer einheitlichen Zuchtrichtung sein. Es wird sich daher stets empfehlen, für gewisse Kreise mit gleichem Klima, gleichen Boden-, Futter- und Wirtschaftsverhältnissen nur die dafür geeignetste Rasse in den dortigen Zuchtstationen einzuführen. Der Erfolg wird sich bald nach der Richtung hin bemerkbar machen, daß solche Gebiete bald als geschlossene Zuchtgebiete eines Farbenschlages einer Rasse bekannt werden, was ungemein fördernd auf den Absatz von Zuchtgesflügel wirkt, wodurch der gefährliche Zufuhr von Zuchtgesflügel aus dem Auslande immer mehr verschwinden dürfte.

Bekanntlich leidet der Wert der Bruteier durch unzureichende Verpackung und auf dem Transport. Es sollten mithin die Zuchtstationen in solcher Zahl vorhanden sein, daß die Bewohner eines Kreises sich die Bruteier dort selbst abholen könnten.

Bei dem augenblicklich noch nicht sehr stark entwickelten Interesse für Federichzucht seitens der Landwirte — obgleich sich nicht abzuleugnen läßt, daß sich hierin schon viel gebessert hat und von Jahr zu Jahr mehr bessert, — darf der Preis für Bruteier kein allzu hoher, aber im Interesse des Stationshalters auch nicht zu niedrig sein. 20 S für ein Hühnerei, 30 S für ein Entenei, und entsprechend höhere Preise für Puten- und Gänseier dürften allen billigen Anforderungen entsprechen und das um so mehr, als besonders der Kleinbäuerliche Besitzer, der geborene Träger unserer Landesfederichzucht, eine Nachzucht aus Eiern, die er das Stück mit 20 S hat bezahlen müssen, viel höher einschätzt und besser behandelt als aus geschicht erhaltenen Eiern gezogene Tiere, auch wenn sie ebenso gut oder noch besser sind.

Die heute beliebte Form, jemand eine Zuchtstation zu überweisen, von der er nach zwei Jahren die gleiche Anzahl Nachzucht zurückzugeben hat, dürfte kaum das Richtige sein. Zuchtstationen, die doch zumeist aus Staatsmitteln eingerichtet werden, sollen nicht nur zwei Jahre arbeiten, man soll sie womöglich mit 10, 20 Jahren und darüber hinaus zu erhalten versuchen. Dann werden sie immer segensreicher für die betr. Gegend wirken. Das setzt voraus, daß dem Stationshalter Erleichterungen und Vorteile zufließen.

So dürfte es viel dazu beitragen, geeignete Stationshalter zu bekommen, wenn alljährlich den Stationshaltern eine Auszeichnung, vielleicht 20 bis 30 Mk., zu-

fiele, welche eine bestimmte Anzahl von Brut- und Zuchtgesflügel abgeben hätten.

Wo aber Rechte sind, da sind auch Pflichten. Es wäre daher unbedingt nötig, daß sich die Staatsmitteln errichteten Zuchtstationen einer angemessenen Kontrolle zu unterwerfen hätten.

Neben den aus Staatsmitteln errichteten Zuchtstationen kommen in Betracht Muttergeflügel, die bei dem alljährlich stattfindenden Wettbewerb für gut geleitete Geflügelwirtschaften eine Auszeichnung erhalten haben. Ihnen wäre die Verpflichtung aufzuerlegen, ihre Geflügelwirtschaft in der Weise der Zuchtstationen einzutragen zu lassen, die alljährlich in gleicher Weise allen Interessenten bekannt gemacht werden müßte. Aber auch freiwillige Zuchtstationen seien in Frage, vorausgesetzt, daß sie sich sowohl in der auf Rasse als allen sonstigen, den für Zuchtstationen festgelegten Bestimmungen zu unterwerfen bereit wären.

Ein gut organisiertes Zuchtstationenwesen dürfte unserer Landesfederichzucht zu außerordentlichem Vorteil gereichen. Wünschen wir, daß es sich allgemein zur Durchführung gelangt.

Alfred B. d., Halle a. S.

Der Entwicklungsgang des „Mutterkorn“.

Von den vielen Getreidekrankheiten, die den Landwirt oft genug erheblich schädigen, ist neben dem Getreiderost und -brand das „Mutterkorn“ am bekanntesten. Ueber seine Entwicklung berichtet die „Natur“ Jahrg. 4 Heft 7 recht interessante Einzelheiten. Wenn im späten Frühjahr der erwähnte Einfluß der Sonnenstrahlen allenthalben auf Pflanzen zu frühlichem Wachstum treibt, dann fang auch die als „Mutterkorn“ bekannte blaushäufige übergroße Körner des Roggens an zu keimen, just die Zeit, in welcher der Roggen in Blüte steht. Es allerdings kein Keimen im landläufigen Sinne, mehr kommen eine große Anzahl Fäden aus dem Mutterkorn, die von fleischroten, stachelkopfigen Knöpfen geziert werden. Diese roten Kügelchen haben eigroße Zahl trichterförmiger Vertiefungen, in welchen achtartige Fäden stehen. In jedem Faden entwickeln sich Sporen. Diese werden bei feuchtem Wetter durch Streckung der Schläuche herausgepreßt. Sobald sie, oder getrocknet sind, trägt sie der Wind über die blühenden Roggenfelder. Viele von ihnen setzen sich in der Luft des Getreides fest, um sofort ihr zerstörerisches zu beginnen. Im Fruchtknoten der Roggenblüte wächst ein dichter Faden seiner Fäden, die in Zellen eilt sind. Sie sondern jetzt eine ungeheure Anzahl kleiner Körperchen ab, die als Konidien bezeichnet und einer süßlichen, stark duftenden, klebrigen Feuchtigkeit eingehüllt werden. Der starke, nicht gerade angenehm Geruch lockt Myriaden Fliegen an, die sich an der feinen Speise erquicken. Dabei bleiben an Nüsseln und den Konidien kleben. Wird nun eine neue, gesunde Lute berührt, so gelangen die Konidien in deren Fruchtknoten. Sie entwickeln sofort wieder Fäden und Konidien, die den Fruchtknoten schließlich völlig zören. Später verfallen alle Fäden zu dem bekannten Mutterkorn, das erst im Frühjahr wieder seine Pflanzungsorgane zu neuer Vermehrung verfährt.

Kalkbeine.

Kalkbeine: Hühner sind ein sehr verbreitetes Leiden, welches die Tiere entwertet und auch ihre Eierproduktionsfähigkeit beeinträchtigt. Die Kalkbeine werden durch Mangel hervorgerufen, die den Krähmühen vermindert sind. Um die Hühner von dieser Plagegeißel zu befreien, beschmiere man die Krähmühen mit schwarzer Seife und bringe sie so zum Weichen und Bölen dann habe man die Beine in einer Lösung von 5 Prozent Nigolparbol und halte die Tiere möglichst rein. Befinden sich dieselben in einem Ställe, so sehe man zu, ob der Boden nicht von Aeziejer durchsetzt ist; in diesem Falle schaffe man den alten Boden fort und fülle neue Erde oder Sand hinein. Im Frühjahr streiche man die Hühner mit Kalkmilch aus, der man vier Teile Nigolparbol (4:100) zugefetzt hat. Dadurch wird alle Aeziejer vertrieben.

Anzeigen aller Art

empfehlen wir im

Anzeiger für Harlingerland

scheinen zu lassen, da alsdann der Zweck sicher erreicht wird.

Expedition des Anzeigers für Harlingerland

in Ems und Wittmund.